Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Freitag den 18. Januar 1856. Nr. 29.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Dresden, 17. Januar Vormitt. Das Extrablatt des „Dresdener Journals" meldet aus Wien aus zuverlässigster Quelle: Rußland hat die österreichischen Friedens-Propositionen angenommen.

Paris, 16. Januar. 3pCt. Rente 63, 20. 4½pCt. Rente 91, 75. 3pCt. Spanier 34⅝. Credit-Mobilier 1250. Die 3pCt. Rente eröffnete zu 62, 80, sank auf 62, 65, stieg bei Vertrauen der Spekulanten auf 63, 20, und schloß bei starken Umsätzen sehr fest.

London, 16. Januar. Börse sehr animirt. Man glaubt entschieden an die Wiederherstellung des Friedens. Consols eröffneten zu 86¾ und standen um 3 Uhr auf 87½.

Berliner Börse vom 17. Januar. Staatsschuldscheine 86. 4½pCt. Anleihe 100⅞. Prämien-Anleihe 108¾. Berbacher 152. Köln-Mindener 161. Freiburger I. 134. Freiburger II. 122½. Mecklenburger 53¾. Nordb. 55¾. Oberschlesische A. —. B. 173. Oderberger 188 u. 161. Rheinische 109½. Metall. 69. Loose —. Wien 2 Monat 91½. National 72.

Telegraphische Nachrichten.

Der Dampfer „Australia" ist gestern aus der Levante zu Triest angekommen *). Nachrichten aus Konstantinopel sind vom 7. Jan. datirt Nachrichten aus Teheran bestätigen, daß die russische Diplomatie dort beharrlich thätig ist, um ihr Terrain zu behaupten und zu erweitern. Für Hrn. Rothschild aus Paris ist in Pera Quartier bestellt worden. Mittelst großherrlichen Fermans ist die Konzession zur Erbauung des Abdulmedschid-Kanales bei Kustendsche zur Verbindung des schwarzen Meeres mit der Donau und zum Anschlusse an die Eisenbahn von Konstantinopel nach Belgrad gegeben worden. Einer Meldung aus Kamiesch vom 1. d. M. zufolge, wären Sendungen französischer Truppen sowohl an die untere Donau als nach Asien für das kommende Frühjahr beabsichtiget, während in der Krim blos ein Reserve-Corps zurückbliebe. Strenger Frost herrscht dort noch immer, worunter insbesondere die Piemontesen leiden. Die Explosion der noch übrigen Docks soll bis zum nächsten Monat verschoben worden sein. Nachrichten aus **Athen** sind vom 11. d. M. datirt. Der neue Pfordten-Gesandte Riza Bey war angelangt. Die bisherige Verfolgung der Räuber hat kein erhebliches Resultat geliefert. Aus **Smyrna** wird vom 9. d. M. berichtet, daß das Großhandlungshaus Tidac mit einer Million Piaster fallirt habe.

Rom, 10. Januar. Eine Kommission, bestehend aus dem Kardinal Roberti, Fürst Orsini, und Herzog von Rignano, ist bestellt worden, um Vorschläge zur Beseitigung der im Munizipal-Wesen der Hauptstadt waltenden Uebelstände zu erstatten.

London, 15. Januar. Die „Times" bringt heute in ihrer zweiten Ausgabe einen Brief aus Paris, worin gesagt wird, es bestehe eine Supplementar-Uebereinkunft, die den Fall eines Bruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland in dem Falle vorsehe, wo die Vorschläge verworfen würden.

Der in jener Supplementar-Uebereinkunft vorgesehene Fall sei jetzt eine vollbrachte Thatsache.

Demzufolge, sagt der Korrespondent der „Times", werden die 3 Mächte sich über die Mittel verständigen, Rußland zu zwingen, die Vorschläge anzunehmen. Die anderen Staaten werden eingeladen werden, ihre Mitwirkung zu leihen.

Außerdem würde die Uebereinkunft Preußen von den künftigen Unterhandlungen ausschließen, wofern es sich nicht den anderen Mächten anschlösse, um Rußland zu zwingen, die von den Verbündeten vom 2. Dez. vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen und wenn es nicht seine diplomatischen Beziehungen zu Rußland abbräche.

In Bezug auf die Zwangsmittel, die Rußland gegenüber angewandt werden sollten, sei noch nichts beschlossen.

*) S. die triester Depesche im gestrigen Mittagblatt d. Ztg.

Breslau, 17. Jan. [Zur Situation.] Preußen hat einen seiner bedeutendsten Männer in dem am 16. d. Mts. verstorbenen Staatsministers a. D. **Eichhorn** verloren. Den Schluß seiner amtlichen Laufbahn bildete bekanntlich seine Verwaltung des Kultus (1840 bis 1848). „Die Wirksamkeit des Eichhorn'schen Ministeriums — sagt die „Preußische Correspondenz" — wird in ihrer Bedeutung nie verkannt werden, wenn schon ihr Anspruch auf allseitige Würdigung nur durch die Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Zeit begründet erscheinen mag. In weiteren Kreisen aber wird heute schon der Geist, die Frische und die Feinheit, die der heimgegangene Staatsmann den ihm anvertrauten Interessen überall widmete, mit Bewunderung anerkannt; heute schon darf man den ehemaligen Pfleger unsers Kultus zu den bedeutendsten Männern zählen, deren die preußische Verwaltung sich zu rühmen hat."

Die in unserem heutigen Mittagblatte enthaltene telegraphische Mittheilung aus Berlin über die Bestrebungen Preußens zur Wiederherstellung des Friedens bestätigt in positiver Weise die allgemeine Voraussetzung und giebt den, durch die jüngste Mittheilung der „Oesterr. Correspondenz" angeregten Hoffnungen neues Gewicht.

Diese Hoffnungen stützen sich im Allgemeinen darauf, daß Rußland noch nicht sein letztes Wort gesprochen habe und nicht so viel Zugeständnisse, als es schon gemacht hat, wird vergeblich gemacht haben wollen, zumal die Annahme von der Auslegung so sehr bedürftigen Vorschlägen, wie die wiener Propositionen, im Grunde genommen doch zu nichts verpflichtet.

Die hier angeführte Hoffnung spricht sich in der Presse in Form einer thatsächlichen Meldung aus, indem behauptet wird, Hr. v. Seebach habe die Ermächtigung, zum Behuf der Herbeiführung von Konferenzen Konzessionen zu machen, welche über die in Wien abgegebenen Erklärungen hinausgehen. Auch in Berlin ist man — wie die „B. B. Z." bemerkt, und zwar in Folge einer von Hrn. v. Seebach während seines mehrstündigen Verweilens in Berlin gethanenen Aeußerung, davon unterrichtet, daß derselbe zu *jeder Modifikation* der russischen Gegenpropositionen autorisirt ist, um Verhandlungen zuwege zu bringen, durch welche dann eine nähere Feststellung dieser Modifikationen erfolgen soll.

Endlich bringt man die Verzögerung der Ankunft des Generals Benckendorf mit der Absicht des petersburger Kabinets: unter allen Umständen, und vielleicht durch eine Mediation Preußens, einen Kongreß herbeizuführen, in Verbindung.

Auch ist wohl nicht zu befürchten, daß man in **Paris** einer Verständigung aus dem Wege gehen werde, welche ein Werk krönen würde, dessen Glanz durch die Fortsetzung des Krieges in Frage käme, ohne die Chance eines möglichen Gewinns.

Ständen in **England** die Sachen nicht so günstig — und wir sind in der That der Ueberzeugung, daß man dort in dem Frieden ein unwillkommenes Geschenk erblickt — so dürfte der jetzt bekannt gewordene Inhalt der *amerikanischen Präsidenten-Botschaft* dem Kriegsmuth einen empfindlichen Dämpfer aufsetzen.

Dieselbe spricht es klar und trocken heraus, daß die Differenzen zwischen Nord-Amerika und England wegen Central-Amerikas so weit gediehen sind, daß ein Friedensbruch nicht außer aller Möglichkeit liegt.

Nichts desto weniger bietet die Aussicht in die Zukunft der orientalischen Verwickelung keinen wolkenlosen Himmel. Wir haben Nachrichten aus **Wien**, welche jede weitere Nachgiebigkeit Rußlands in Abrede stellen, obwohl Fürst Gortschakoff ernstlich dazu gerathen hat, und da die Westmächte die modifizirte Annahme für ungenügend erklärt haben, so ist die Lösung des Konflikts blos eine unberechenbare Möglichkeit. (S. die oben stehende Depesche.)

Hinsichtlich der *Sundzollfrage* erklärt die erwähnte Präsidenten-Botschaft wirklich, daß Amerika die deshalb berufene Konferenz nicht beschicken werde.

Die Strafrede des Moniteur gegen den Senat wird immer noch in sehr verschiedenem Sinne gedeutet. Nach der Meinung der einen wäre sie der Vorläufer eines Dekrets, welches den Senat als unnütz abschaffen würde (Expropriation pour cause d' inutilité publique), nach der Meinung der andern solle sie den Senat zur Abschaffung des salischen Gesetzes in Frankreich und Anordnung einer Regentschaft für den Fall der Abwesenheit oder des Todes des Kaisers ermuthigen.

Preußen.

∋ **Berlin**, 16. Januar. *Viel, doch nicht genug!* In diese wenigen Worte läßt sich das Gesammturtheil Europa's über die jüngsten Zugeständnisse Rußlands zusammenfassen. *Viel*: das erkennen nicht blos die außerhalb des Kampfes der Interessen und der Leidenschaften stehenden Beobachter, das scheinen selbst die Organe der Dezember-Verbündeten nicht zu bestreiten, weil sie den Abstand zwischen den früheren Forderungen und den jetzigen Zugeständnissen Rußlands, zwischen den früher erstrebten und den jetzt erreichten Friedensbedingungen ermessen. *Nicht genug*: fügen die Gegner Rußlands hinzu, weil sie, im Bewußtsein ihrer Erfolge und ihrer vereinten Kraft, sich ein diktatorisches Recht beilegen und den Verlockungen des Selbstgefühls mehr Gehör zu schenken geneigt sind, als der Friedenssehnsucht Europas. In das „nicht genug" dürften aber auch neutrale Staatsmänner einstimmen, nicht zwar, als ob sie die von Rußland bisher noch verweigerten Zugeständnisse als unabweisbare Forderungen eines europäischen Bedürfnisses auffaßten, sondern weil sie von der Ueberzeugung ausgehen, daß Rußland auch in ein schweres Opfer zu willigen verpflichtet ist, um der unheilvollen Krisis, welche es durch seine gewaltsame Politik heraufbeschworen hat, endlich ein Ziel zu setzen. Es besteht jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß die jüngsten Zugeständnisse des russischen Kabinets weit über die Vorschläge des Cirkulars vom 23. Dezember hinausgehen. Den Präliminar-Entwurf, welchen Graf Esterhazy überbracht, hat die russische Regierung in Betreff des 2ten, 3ten und 4ten Punktes mit ganz unerheblichen Abänderungs-Vorschlägen angenommen. Abweisend verhält sie sich nur gegen die im 1sten Punkt verlangte Umgestaltung der bessarabischen Grenze und gegen den Vorbehalt des 5ten Punktes, welcher nachträglichen Forderungen der Gegner Thür und Thor öffnen könnte. Hierbei ist zu bemerken, daß der letztgenannte fünfte Punkt allerdings etwas unheimlich erscheint, insofern er an klare, bestimmt gefaßte Bedingungen noch ein großes X anhängt, von dessen Annahme der Friede Europas abhängig gemacht wird. Es ließe sich danach besorgen, daß selbst bei völliger Verständigung über die vier erweiterten und vergrößerten Friedensbürgschaften noch irgend ein willkührliches Verlangen das Friedenswerk vereiteln und Europa in unabsehbare Verwirrung stürzen könnte. Jedoch läßt sich dagegen anführen, daß ein solches Verlangen, wenn es die einmüthige Zustimmung der verbündeten Mächte für sich hätte, schon jetzt in das Friedensprogramm aufgenommen worden wäre, daß es aber ohne dieselbe keinen wesentlichen Einfluß auf die schließlichen Berathungen zu üben vermag. Jedenfalls wahrt die 5te Klausel den einzelnen kontrahirenden Mächten nur das Recht neuer Forderungen, ohne die anderen Theile zur unbedingten Annahme derselben zu verpflichten. Was die Neugestaltung der Grenze von Bessarabien betrifft, so hat auch diese Forderung, wie in gut unterrichteten Kreisen versichert wird, keine absolute Zurückweisung von Rußland erfahren; vielmehr soll das petersburger Kabinet bereit sein, diese Frage zum Gegenstande weiterer Unterhandlungen zu machen. Aus diesen Thatsachen erklärt sich, daß die „Oesterreichische Korrespondenz" von „größtentheils formellen Differenzen" sprechen konnte und warum die „Indépendance belge" das jetzt noch vorhandene Streitobjekt zu geringfügig findet, um die Fortführung des Krieges gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Trotz alle dem ist man darauf gefaßt, daß, wenn nicht inzwischen eine völlig zustimmende Erklärung Rußlands telegraphisch eingeht, Oesterreich in Verfolg seiner gegen die Westmächte eingegangenen Verpflichtungen die diplomatischen Verbindungen mit Rußland abbrechen wird. Daraus würde jedoch keineswegs mit Nothwendigkeit folgen, daß nun auch Deutschland ganz oder theilweise zum bewaffneten Auftreten gedrängt oder auch nur das begonnene Friedenswerk völlig aufgegeben wäre. Es fiele dann vielleicht gerade Deutschland die Aufgabe zu, ein entscheidendes Wort zu sprechen, welches um so mehr Aussicht auf einen günstigen Erfolg haben dürfte, als Rußland bisher den Rathschlägen von dieser Seite ein williges Gehör nicht versagt hat und als in der jüngsten Zeit die Beziehungen zwischen Deutschland und den Westmächten sich einer Verständigung nicht unwesentlich genähert haben.

m **Berlin**, 16. Jan. Die Rückantwort des russ. Kabinets auf die österr.-westmächtl. Propositionen wird hier in den maßgebenden Kreisen keineswegs als eine unbefriedigende und die wirkliche Aufnahme von Friedensunterhandlungen abschneidende angesehen. Die diplomatische Thätigkeit des Obersten *von Manteuffel* hat sich daher seit dem Eintreffen der russischen Antwort in Wien nur gesteigert. Man nimmt an, daß Herrn von Manteuffel in diesem bedeutungsvollen Wendepunkt zugleich die Aufgabe zugefallen sei, die sich noch gegenüberstehenden Auffassungen Rußlands und Oesterreichs vermitteln und einigen zu helfen. Die Mission des Herrn von Manteuffel erreichte daher ihre eigentliche Bestimmung erst mit der in Wien angelangten Rückäußerung des petersburger Kabinets, weil aus derselben zugleich die letzten und entscheidenden Anlässe entnommen werden müssen, welche auf eine definitive Einverständigung der beiden deutschen Großmächte und damit auf die Stellung Deutschlands zur orientalischen Angelegenheit unabweislich hinwirken. Es wird zwar auch hier erwartet, daß Oesterreich den verheißenen Abbruch seiner diplomatischen Verbindungen mit Rußland unfehlbar folgen lassen werde, weil es sich bei Einleitung der neuesten Unterhandlungen vorgängig verpflichtet hatte, durch einen solchen Akt sein definitives Einverständniß mit den Westmächten zu besiegeln. Von dem Abbruch der diplomatischen Verbindungen mit dem petersburger Hofe bis zur activen Theilnahme am Kriege gegen Rußland ist aber noch ein weiter Schritt, und man ist in Berlin überzeugt, daß Oesterreich, wie weit auch seine gegen die Westmächte eingegangenen Verbindlichkeiten bis jetzt reichen mögen, diesen verhängnißvollen Schritt weder im nächsten Frühjahr, noch überhaupt in diesem Jahre thun werde. Die Stellung Oesterreichs wird sich nach wie vor in einer demonstrativen Diplomatie zu bethätigen suchen. Die neuesten, durch den Obersten v. Manteuffel angeknüpften Einigungsversuche zwischen dem österr. und preußischen Kabinet haben gewissermaßen eine neue Grundlage vorbereitet, auf der die Ablehnung Rußlands, auf die österreichisch-westmächtlichen Propositionen einfach mit Ja oder Nein einzugehen, für das Friedensziel selbst unschädlich gemacht werden konnte. Diese Grundlage betrifft allerdings die Einverständigung sämmtlicher deutschen Staaten am Bundestage, und das Zurückgehen auf denselben mit einem gemeinschaftlichen österreichisch-preußischen Antrage dürfte jetzt in neuester Zeit zu erwarten sein. Die Anwesenheit des Obersten von Manteuffel in Wien ist zu diesem Zweck noch auf einige Zeit ausgedehnt worden, und seine Instruktionen sollen in diesen Tagen eine abermalige Ergänzung von hier aus empfangen haben. Die unmittelbare Fassung, welche Oesterreich jetzt seinem Verhältniß zu Rußland geben wird, bleibt freilich einstweilen noch hinter einem Schleier verhüllt, und man sieht darum der bis zum 18. d. M. gestellten angeblichen Entscheidungsfrist, der wegen ihrer Kürze kaum der Name eines Termins beigelegt werden kann, mit einiger Neugierde entgegen. Die Angabe einiger Blätter, daß die Schritte der deutschen Mittelstaaten in St. Petersburg wesentlich die mildere Form der russischen Ablehnung zuwegegebracht hätten, ist wohl nur ein neuer selbstgefälliger Puff aus der Sphäre der mittelstaatlichen deutschen Politik.

Berlin, 16. Januar. [*Landtags-Verhandlungen.*] Die Justizkommission des Herrenhauses hat sich mit drei Gesetz-Entwürfen einverstanden erklärt. Der *erste* betrifft die *Aufhebung des Art. 88 der Verfassung*, dahin lautend: „Dem Richter dürfen andere besoldete Staats-Aemter fortan nicht übertragen werden. Ausnahmen sind nur auf Grund eines Gesetzes zuläßig", gegen welchen sich von 11 Stimmen nur 2 deshalb erklärt haben, weil eine Nothwendigkeit, diesen die möglichste Unabhängigkeit des Richters und Freistellung von jedem Einflusse der Gunst oder Ungunst ihrer Vorgesetzten bezweckenden Artikel aufzuheben, nicht anerkannt werden könne. Die Motive des Entwurfs: es der Staatsregierung möglich zu machen, gewisse Aemter, welche nicht umfangreich genug sind, einen Beamten ausschließlich zu beschäftigen, dabei aber genaue Kenntniß der Gesetze und Gewandtheit in ihrer Anwendung erfordern, als Neben-Aemter vorzugsweise *richterlichen Beamten* zu übertragen, zugleich aber dem Richter Gelegenheit zu verschaffen, sich in andern Zweigen des Staatsdienstes eine praktische Anschauung zu verschaffen, verbunden mit der auf Erfahrung gegründeten Annahme, daß die Bekleidung von Nebenämtern die Unabhängigkeit der Richter nicht gefährdet habe, wurden von der Majorität als durchgreifend anerkannt. — Der *zweite* Entwurf regelt das *Untersuchungs-Verfahren gegen ausgetretene Militärpflichtige und gegen beurlaubte Landwehrmänner, welche ohne Erlaubniß auswandern*, und beseitigt den bisherigen Widerspruch, daß im erstern Falle ein Civilprozeß, im letztern ein Untersuchungsverfahren Platz greife. Der *dritte* Gesetzentwurf enthält zwei Bestimmungen:

1) daß an die Stelle der im § 15 des Ges. vom 7. Mai 1851 *über die Dienstvergehen der Richter* festgesetzten und in der Praxis als unzweckmäßig befundenen Strafe der *zeitweisen Entfernung* von ihren Dienstverrichtungen auf wenigstens 3 Monate und höchstens ein Jahr in Uebereinstimmung mit § 16 des Ges. vom 21. Juli, betr. die Dienstvergehen der *nicht richterlichen Beamten*, die Strafe der „*Versetzung in ein anderes Richteramt von gleichem Range*, jedoch mit *Verminderung ihres Dienst-Einkommens* und Verlust des Anspruchs auf *Umzugskosten*, oder mit einem von beiden Nachtheilen" treten soll;
2) daß in den *Disziplinarsachen gegen Richter* nicht mehr das Plenum des Tribunals, sondern ein aus den Präsidenten, den Mitgliedern des ersten Civil-Senats und Mitgliedern des Senats für Strafsachen gebildeter, *Disziplinar-Senat* entscheiden soll. — Das Motiv für diese Aenderung liegt in dem Umstande, daß nach der gegenwärtigen Verfassung bei Entscheidung einer solchen Disziplinarsache mindestens 50 Mitglieder des Tribunals anwesend sind, womit nicht nur ein unverhältnißmäßiger Aufwand von Zeit und Kräften verbunden sei, sondern was

auch, da erfahrungsmäßig eine übergroße Anzahl von Mitgliedern der Verhandlung in Kollegien nicht zuträglich sei, die Rechtsfindung beeinträchtige. Bei der Berathung hat die Kommission mit Zustimmung des Justiz-Ministers dem Entwurfe die Bestimmung beigefügt:

3) daß die Verordnung vom 30. April 1847 über die Bildung eines Ehrenrathes unter den Rechtsanwalten auch bei dem Ober-Tribunal zur Anwendung treten, und demgemäß ein aus den Rechtsanwalten bei diesem Gerichtshofe gebildeter Ehrenrath, aus 5 Mitgliedern und 2 Stellvertretern bestehend, errichtet werden solle.

Der Grund, daß die Anwendung dieser Institution bei dem Ober-Tribunal ausgeschlossen war, lag in der damaligen (1847) geringen Zahl der bei demselben angestellten Rechtsanwalte; er wird als behoben angenommen, nachdem diese auf 15 gestiegen ist. — Sowie durch das Gesetz vom 22. Mai 1852 eine erhebliche Anzahl von Verbrechern dem Geschwornengericht entzogen und den Gerichts-Abtheilungen zugewiesen sind, beabsichtigt eine dem Hause der Abgeordneten gemachte Gesetzesvorlage zur Erleichterung dieser letztern eine Anzahl von Vergehen denselben abzunehmen und den Einzelrichtern zu übertragen. Es sind dies die Vergehen 1) der unbefugten Tragung einer Uniform, Amtskleidung, Ordens, der Anmaßung von Titeln, Würden und Adelsprädikaten sowie eines falschen Namens; 2) der Landstreicherei, qualifizirter Bettelei und Arbeitsscheu; 3) der gewerbsmäßigen Unzucht, der unbefugten Fischerei und Jagd. In den Motiven wird das Bedenken, daß dem Angeklagten der größere Schutz durch das Verfahren vor den Gerichts-Abtheilungen entzogen werde, durch die Hinweisung erledigt, daß der Thatbestand der Vergehen in der Regel einfach festzustellen sei, und bei allen derselben der höchste Grad der Strafe nicht 8 Wochen, resp. 3 Monate übersteige.

Deutschland.

Holstein, 11. Januar. Seit der Einführung der dänischen Reichsmünze in unserm Lande herrscht die größte Konfusion im Handel und Wandel. Trotz aller Verbote zirkuliren die hamburger und lübecker Schillinge in Masse, da ein Theil, und zwar der bei weitem größte der Bevölkerung dieses altbekannte Zahlungsgeld nicht außer Cours gesetzt wissen will und sich nie und nimmer an das dänische Geld, das ihm so fremd wie z. B. das österreichische ist, wird gewöhnen können. In Glückstadt, welche Stadt im regsten Verkehr mit Hamburg steht, wissen die Handelsleute und Hausirer gar nicht, was sie anfangen sollen, und es geht den Käufern und Verkäufern, seit der Polizeimeister Destinon das Verbot rücksichtlich der Circulation des fremden Geldes erlassen hat, wahrlich schlecht. Als kleines Beispiel will ich Ihnen erzählen, wie arg ein Hausirer mit dieser Münzkalamität in die Klemme kam. Dieser, Namens P., kam in das Haus der Obergerichtsräthin P., bot seine Waare feil und gab die Preise in Courantmünze an. „Da Sie in Courant handeln", sagte die Dame, „kann und will ich nichts kaufen". Der Mann mußte unverrichteter Sache aus dem Hause gehen und dachte, du mußt hier doch nach Reichsmünze handeln. Er ging in das nächst anstoßende Haus und kramte vor der Herrin desselben, einer wackern Holsteinerin, Namens K., seine Weißwaaren aus. „Was kostet dies?" frug die Frau. Er antwortete, so und so viel in Reichsmünze. „Wie?" war die Antwort, „Sie handeln in Reichsmünze? Wenn dem so ist, so kann ich nichts brauchen." Verzweifelt über sein Mißgeschick, welches dem armen Hausirer noch mehrfach begegnete, begab er sich sofort zum Polizeimeister Destinon und erbat sich guten Rath. Was der Polizeimeister sagte, haben wir nicht gehört; nur soviel ist uns mitgetheilt worden, daß alle Diejenigen, welche die Reichsmünze nicht gerne sehen, im schwarzen Buche verzeichnet werden.

(D. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 16. Januar. Der beruhigende Artikel der „Oesterreichischen Correspondenz" vom 15ten hat für einen Moment die trübsten Befürchtungen etwas in den Hintergrund treten lassen, ohne deswegen aber in den unterrichteten Kreisen einem stärkeren Glauben an eine friedliche Wendung der Dinge Raum zu geben. In diplomatischen Kreisen werden die Vorgänge der letzten Tage in folgender Weise zusammengefaßt. Nachdem die russischen Gegenvorschläge hier angekommen, begab sich Fürst Gortschakoff zu dem Grafen Buol, um diesem die erhaltenen Depeschen mitzutheilen. Der Minister des Aeußeren fand sie ungenügend, ersuchte aber um 24 Stunden Zeit, um sie Sr. Majestät zu unterbreiten und die Rückantwort zu geben. Diese 24 Stunden wurden auf 48 Stunden ausgedehnt, und als nun das kais. Kabinet, welches indeß die russischen Propositionen nach Paris und London mitgetheilt hatte, von dort ebenfalls die Antwort erhielt, welche sie für nichtgenügend erklärte, machte Graf Buol den russischen Gesandten nochmals darauf aufmerksam, daß nur eine unbedingte Annahme der österr. Propositionen als Basis weiterer Verhandlungen dienen könne. Fürst Gortschakoff stellte dagegen dem österr. Minister in einer längeren Auseinandersetzung die Unmöglichkeit für Rußland vor, noch weiter zu gehen, und es wird in sehr guten Kreisen versichert, er sei so weit gegangen, dem österreichischen Minister gegenüber sich zu der Aeußerung hinreißen zu lassen: „es öffne sich durch die österreichische Verwerfung der russischen Propositionen eine Kluft (abime) zwischen beiden Staaten, welche keine Zeit mehr ausfüllen werde." Graf Buol begnügte sich hierauf nochmals an die gemessenen Befehle zu erinnern, welche Se. Majestät dem Grafen Esterhazy gegeben. Nachdem dieser Versuch gescheitert war, fand im russischen Hotel eine intime Berathung mit Hinzuziehung mehrer mit Rußland befreundeten Regierungen statt, und am 13ten gingen Depeschen nach Petersburg ab, welche dem russischen Hofe die Sachlage in ungeschminkter Wahrheit vorlegten und zur unbedingten Annahme der österr. Propositionen riethen. An demselben Abende wurde auch ein eigener Courier noch außerdem nach Petersburg abgesendet. Am 14ten war bereits die Antwort auf die telegr. Depesche des Fürsten Gortschakoff von Petersburg wieder hier eingetroffen und lautete einer vollkommen verläßlichen Quelle gemäß derart, daß sie dem Fürsten anzeigte: es sei der Courier bereits von Petersburg abgegangen, welcher ihm den Befehl bringe, sogleich Wien zu verlassen, wenn Oesterreich auf die russischen Propositionen einzugehen nicht willens sei. Es ist in der Depesche auch hinzugefügt, daß der Fürst sich direkt, ohne Dresden oder Berlin zu berühren, nach Petersburg zu verfügen habe.

Am 16ten Abends, längstens 17ten Vormittags, trifft Graf Stakelberg in Wien ein, und die Depeschen, welche er mitbringt, dürften entscheidend sein. Man versichert heute mit großer Bestimmtheit, daß, wenn Graf Esterhazy am 18ten Petersburg verlassen sollte, die hiesige russische Gesandtschaft am 19ten von hier abreisen würde. Bemerkenswerth ist es, daß bereits ein Theil des hiesigen Gesandtschafts-Archivs nach Warschau transportirt wurde. Rußland überläßt es in diesem Augenblicke den Dezemberverbündeten, Modifikationen an ihren Propositionen vorzunehmen, sollte daher nur die rückhaltlose Annahme der neuen Vorlagen sie befriedigen können, so hängt der Frieden nicht mehr von Rußland ab. Man erzählt hier, daß die russischen Zugeständnisse selbst in Paris ein gutes Echo gefunden haben sollen.

Rußland.

* Aus Rußland, 10. Januar, schreibt man uns privatim: In St. Petersburg herrscht jetzt, namentlich bei Hofe, eine große Vorliebe für den Frieden. Den Hauptantheil dabei mißt man jedoch nicht den Sendungen der Herren Esterhazy und Seebach, sondern einer dringenden Mahnung des Marschalls Paskewitsch bei. Der kranke Greis, dessen Auflösung man, nachdem er ärztlich definitiv aufgegeben worden, täglich und stündlich erwartet, hat dem Kaiser den innigen Wunsch vermelden lassen, „daß er Europa den Frieden wiedergeben möge. Seinem erhabenen Vater, dessen Schlachten er Jahre lang siegreich geschlagen, würde er einen solchen Rath nie ertheilt haben, ihm, dem jungen Kaiser, der an dem Entbrennen des unheilvollen, das Land ruinirenden Krieges, keinen Antheil habe, dürfe er ihn nicht verhehlen und hoffe, daß er einem sterbenden treuen Diener Gehör schenken werde." — Ich habe diese Aeußerung aus dem Munde eines Ohrenzeugen.

Großbritannien.

London, 14. Januar. [Die russische Rückantwort auf die Friedensvorschläge.] Die „Morning Post" bringt mit gesperrter Schrift Folgendes: Wir können mit Zuversicht erklären, daß die russische Antwort auf das österreichische Ultimatum in Wien eingetroffen ist. Rußland verwirft die zweite Klausel des ersten Vorschlags, d. h. die Rektifikation seiner türkischen Grenze. Ebenso verwirft es die fünfte Proposition, welche den kriegführenden Mächten das Recht zusichert, mit Spezialbedingungen hervorzutreten, wohin z. B. die Forderung gehören würde, Bomarsund nicht wieder aufzubauen. Rußland acceptirt den Rest des Ultimatums, einschließlich der Neutralisirung des schwarzen Meeres, mit einigen Modifikationen. An die Stelle der von den Alliirten besetzt gehaltenen Festungen und Territorien proponirt Rußland, Kars und das Territorium, das es in den letzten klein-asiatischen Kampagnen von den Türken gewonnen hat, an die Pforte zurückzugeben. Wir haben Grund zu glauben, daß Oesterreich sein Wort halten und diesen Gegenvorschlag nicht entgegennehmen wird. Nichts destoweniger gewährt Oesterreich dem petersburger Kabinet den ganzen Vortheil des ihm zugestandenen Termins, und Rußland hat bis zum 18. d. Zeit, sich über eine bedingungslose Annahme oder Verwerfung des österreichischen Ultimatums dem Grafen Esterhazy gegenüber zu erklären. Wenn Rußland ablehnt, oder bis zu jenem Datum das österreichische Ultimatum nicht „pure et simple" angenommen hat, ist Graf Esterhazy angewiesen, St. Petersburg zu verlassen.

Im Einklang damit sind zwei telegraphische Depeschen, die der „Times" aus Wien und Paris zugehen. Die erstere (Wien, vom 13. Abends) lautet: Der ministeriellen „Oesterreichischen Correspondenz" zufolge hat das russische Gouvernement die Propositionen der Alliirten nicht bedingungslos angenommen. Die zweite Depesche (Paris, vom 13. Abends) ist folgenden Inhalts: Es wird versichert, daß der österreichische Gesandte in Petersburg Befehl erhalten hat, seine Beziehungen zum russischen Gouvernement abzubrechen, und zwar deshalb, weil Rußland die österreichischen Vorschläge nicht „pure et simple" angenommen hat.

Der „Globe" stimmt einen kriegerischen Ton an. Er hält die Mittheilung der „Post" über die russ. Gegenvorschläge für vollkommen richtig, begreift aber nicht, mit welchem Recht die „Oesterreichische Correspondenz" den russischen Einwürfen eine blos formelle Bedeutung beimessen kann, da Rußland gerade in den wichtigsten Punkten hartnäckig bleibt und nichts als in Bezug auf das schwarze Meer einige jener Versprechungen anbiete, deren Werth selbst Cobden gleich Null zu achten gesteht. Rußland sei — wie Mirabeau von Necker sagte — eine Uhr, die zu spät geht. Durch die Annahme der vier Punkte hätte es Sebastopol retten können, und durch die Annahme der fünf Punkte könnte es noch Kronstadt retten. Schließlich spricht der „Globe" die Erwartung aus, daß Oesterreich — wie im Jahre 1813 nach langem Zaudern — zuletzt doch sein Schwert in die Waagschale werfen wird.

London, 14. Januar. Lord Panmure hat, wie der „Observer" meldet, während der vorigen Woche einen so starken Gichtanfall gehabt, daß die rechte Hand beinahe ganz gelähmt ist und er den letzten Minister-Berathungen nicht beiwohnen konnte. — Auch Lord Clarendon war am letzten Freitag genöthigt, die Hauptstadt zu verlassen. Seine Mutter, die ehrenwerthe Mistreß G. Villiers, eine 81 Jahre alte Dame, war nämlich plötzlich gefährlich erkrankt und starb auch vorgestern Nacht auf dem Landsitze des edlen Lords. Ihre am Leben befindlichen Kinder sind außer Lord Clarendon: der sehr ehrenwerthe C. Pelham Villiers, Parlamentsmitglied für Wolverhampton, der hochwürdige Montagu Villiers und Maria Theresia, die Gemahlin des gegenwärtigen Schatzkanzler Sir Rich. Cornewall Lewes.

Durch den vorgestern erfolgten Tod des sehr ehrenwerthen Henry Goulbourn, Parlamentsmitglied für die Universität Cambridge, hat das Unterhaus eines seiner bedeutendsten finanziellen Talente verloren. Im J. 1784 geboren, wurde er schon im J. 1807 für den Flecken Horsham ins Parlament gewählt, war 1810 im Ministerium des Herzogs von Portland Unterstaatssekretär des Innern, und behielt diesen Posten unter dem folgenden Ministerium Perceval. Von 1812—1818 vertrat er den jetzt seines Vertretungsrechtes beraubten Flecken St. Germain und bekleidete dabei vom erstgenannten Jahre bis 1821 die Stelle eines Unterstaatssekretärs der Kolonien. Von 1826—1831 saß er für Armagh im Unterhause, nachdem er im Jahre 1821 zum ersten Sekretär für Irland und zum Mitglied des Geheimenraths ernannt worden war. Dieses Amt behielt er unter den verschiedenen auf einander folgenden Ministerien Liverpool, Goderich, Canning und Wellington, bis er unter letzterem im Jahre 1828 Schatzkanzler wurde. Im Jahre 1830, als das Ministerium Wellington fiel, machte er dem Earl of Grey Platz, hatte aber dafür die Genugthuung, im folgenden Jahre für die Universität Cambridge ins Parlament gewählt zu werden, die er denn auch bis an sein Lebensende vertrat. Wir finden ihn unter Sir Rob. Peel's erstem Ministerium, Dezbr. 1834 als Staatssekretär des Innern, ein Posten, den er aber im nächsten April wieder verlor, als das Peel'sche Kabinet gestürzt wurde. Erst im Jahre 1841, wo Peel wieder an die Spitze trat, trat auch er wieder ins Kabinet und zwar diesmal als Schatzkanzler ein, zog sich mit jenem im Jahre 1846 zurück und betheiligte sich nicht weiter direkt an den Regierungsgeschäften, schlug auch einen ihm vom Lord Aberdeen zuletzt angebotenen Regierungsposten aus, blieb jedoch bis an sein Lebensende eine treue Stütze der Peeliten, und stimmte unveränderlich mit dem Ministerium Aberdeen. Sir Rob. Peel hatte ihn zum Vormunde seiner Kinder ernannt, deren Erziehung er auch im Vereine mit Viscount Hardinge geleitet hatte.

Lord Cardigan, dessen viel gerügter Kavallerie-Angriff schon zu so vielen Demonstrationen Veranlassung gab, hat nun in Folge einer in Yorkshire veranstalteten Subskription einen Ehrensäbel im Werthe von ungefähr 250 Guineen erhalten. Es war unter seinen Verehrern ausgemacht worden, daß keiner mehr als eine Guinee beisteuern solle, und unter den Subskribenten, die sämmtlich Leute aus Yorkshire waren, befanden sich 4 Herzoge, 22 Pairs, 8 Baronets und 18 Parlaments-Mitglieder.

Osmanisches Reich.

Z. [Bemerkungen über Omer Paschas Anklage.] Dieser Pascha hatte seit seiner Stellung als Pascha häufige Kommandos, so in Albanien als Curdistan gehabt, von wo er theils vor, theils nach abgemachter Sache häufig in Folge der in der Türkei so heimischen Intriguen zurückgerufen, und wie man zu sagen pflegt, beiseite gesetzt wurde. Dies geschah theils von der alttürkischen Partei, theils durch europäische Gesandte, wenn die Macht und das Ansehen der türkischen Regierung nicht politisch vortheilhaft war für die durch die betreffenden Gesandten vertretenen Staaten. Aber sobald wieder eine neue, wichtige kriegerische Begebenheit stattfand, wurde trotz der altgläubigen Türken der Renegat Omer Pascha herbeigerufen, und mit neuem Vertrauen beschenkt. So war es auch nach dem Einrücken der Russen in die Donau-Fürstenthümer. Daß Omer Pascha zu jener Zeit, sowie in der Krim und jetzt in Asien stets strenge unter der Kontrole der französischen, und noch mehr der englischen Generale stand, die in Konstantinopel es durchzusetzen wußten, daß Omer Pascha mit seinen Braven, von den stolzen Engländern verachteten, und bei jeder Gelegenheit aus Stolz und Neid von diesen gekränkten Türken sie — die Engländer — nicht verdunkle; ist jedem Mann wohl ziemlich begreiflich.

Die Breslauer Zeitung Nr. 23 macht dies von neuem klar in dem Artikel „Omer Pascha angeklagt." Der englische Oberst Mansfield ist der Ankläger, und Fuad Pascha mit echt türkischem Witz schlug ihn treffend. Soviel von Omer Pascha.

Aber nicht nur Stolz und Neid, sondern politische Zwecke der Engländer sind es, welche den Omer Pascha, die Seele des türkischen Heeres, stürzen wollen. In Erzerum steht Selim Pascha, ein Grieche, welcher im türkisch-griechischen Kriege gefangen wurde, und später nach England auf die Militärschule geschickt wurde. 1840 war er mit den Engländern vor St. Jean d'Acre und erhielt hierauf, nachdem er in Konstantinopel einige Kunststücke, Minensprengungen mit galvanischen Batterien, gemacht hatte, das neugeschaffene Pionnier-Regiment. Er hat, mit Ausnahme der englischen Sprache, nicht nur Nichts gründlich, sondern sehr wenig auch nur oberflächlich gelernt. Nach Formirung eines zweiten Pionnier-Regiments 1844 wurde er Pascha, und 1845 zur Untersuchung der Streitigkeiten zwischen Maroniten und Drusen nach Syrien gesendet, wahrscheinlich auch auf englischen Antrieb.

Wird Omer Pascha gestürzt, und Selim Pascha tritt in seine Stelle, dann kommt die türkische Armee unter englische Vormundschaft, und die Türkei hat einen Schaden, der nur dadurch gemildert wird, daß Selim Pascha zu wenig Geist hat, um den Engländern von dauerndem Nutzen zu sein.

Amerika.

Wie aus London unterm 14. Januar gemeldet wird, ist der Dampfer Asia von Newyork aus in Liverpool eingetroffen. Obgleich es dem Congreß zu Washington noch nicht gelungen war, seinen Sprecher zu wählen, so war doch die Botschaft des Präsidenten am 31. Dezember verlesen worden. In diesem weitschweifigen Aktenstücke erklärt Herr Pierce die Auslegung, welche England dem Clayton-Bulwer-Vertrage geben wolle, für unzuläßig und bemerkt, daß die Rechte der Vereinigten Staaten aufrecht erhalten werden müssen. Die Verhandlungen, wird hinzugefügt, seien zwar noch im Gange, jedoch mit wenig Aussicht darauf, sie einer befriedigenden Lösung entgegen zu führen. Wenn in Bezug auf diese Frage keine Einigung erfolge, so müsse man befürchten, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Amerika ernstlich gefährdet zu sehen. Die amerikanische Regierung und das amerikanische Volk seien einstimmig der Ansicht, daß England keinerlei gerechtfertigte Ansprüche auf Central-Amerika habe, außer auf Belize. Die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten hegen die moralische Ueberzeugung, daß England nicht versuchen wird, die Sache durch das Schwert zu lösen. Mittlerweile dauere der diplomatische Kampf fort. Die auf Verletzung der Neutralität (Anwerbungen für die englische Fremdenlegion) bezügliche Frage sei noch immer Gegenstand der Diskussion zwischen den beiden Regierungen. Die Vereinigten Staaten hätten es für zweckmäßig erachtet, sich auf den zu Kopenhagen stattfindenden Sundzoll-Conferenzen nicht vertreten zu lassen. Nichtsdestoweniger sei die amerikanische Regierung bereit, Dänemark eine angemessene Entschädigungs-Summe für die zu Gunsten der Sundschifffahrt getroffenen Einrichtungen zu zahlen. Die Mißhelligkeiten mit Frankreich, Spanien und Griechenland könne man beinahe als ausgeglichen betrachten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Januar. [Sitzung der Stadtverordneten.] Die heutige Versammlung eröffnet der Herr Vorsitzende (Generallandschafts-Syndikus Hübner) mit den gewöhnlichen statistischen Mittheilungen. Aus dem Arbeitshause wurden im vorigen Monate entlassen 153 und verblieben am Schlusse 342 Individuen. Bei der Bereinigung der Stadt waren in den letzten beiden Wochen beschäftigt 115 und resp. 143 Arbeiter, ferner bei städtischen Baulichkeiten: 19 Zimmerleute, 35 Arbeiter, 40 Schiffer, 10 Ofensetzer rc. — Zu der am 20. d. M. stattfindenden Amtseinführung des zum zweiten Prediger an der Salvatorkirche gewählten Herrn Lektor Etzler wurden die Herren Behrend, Friese, Weigelt und Wortmann deputirt. Der Akt findet in der Armenhauskirche statt.

Ein Nachschuß von 5000 Thlr. zur Tragung der Untersuchungs- und Haftkosten pro Dezember 1855 wurde bewilligt, so daß also das ganze Quantum der Summe für die Untersuchungs- und Haftkosten pro 1855 auf mehr als 34,000 Thaler zu stehen kommt, vorausgesetzt, daß diese 5000 Thlr. ausreichen.

In Bezug auf die Art der Amortisation der Zinsscheine zu den Bankgerechtigkeits-Ablösungs-Obligationen wurde der Vorschlag des Magistrats angenommen, nämlich mit den Inhabern der Zinsscheine zu unterhandeln, ob sie gegen einen Verlust von einigen Prozenten gleich baare Zahlung haben oder ob sie warten wollten, bis nach Maßgabe der Verloosung sie die Summe voll ausgezahlt erhalten müßten. Sollte die Zahl der unter dieser Bedingung zu sofortiger baarer Zahlung sich meldenden Inhaber von Zinsscheinen so groß sein, daß die für die Amortisation ausgesetzte Summe nicht ausreiche, solle in Bezug auf die Gleichfordernden eine Verloosung eintreten. Es wird auf diese Weise gewiß den Wünschen der Zinsschein-Inhaber, als auch dem Interesse der Stadt vollkommen genügt. — Hierauf wurde der Etat für die Verwaltung des Bankgerechtigkeits-Ablösungs-Fonds genehmigt. Die für diese Abbürdung festgestellte Einnahme beträgt 74,000 Thlr., nämlich an direkten Beiträgen 14,000 Thlr. und indirekten Beiträgen (Zuschläge zur Mahl-, Schlacht- und Braumalz-Steuer) 60,000 Thlr.

Der nun baulich gut hergerichtete Keller an der Taschen-Bastion wurde für 550 Thlr. (statt wie bisher für 240 Thlr. jährlich) verpachtet.

Der Etat für das Elementarschulwesen wurde mit Aussetzung einer Position, über welche erst nähere Auskunft vom Magistrat erbeten wird, genehmigt. Die Gehalte der Lehrer absorbiren die Summe von 33,000 Thlr., der Kämmereizuschuß beträgt überhaupt ca. 34,000 Thlr.

In Bezug auf die mehrfach ventilirte Angelegenheit des Fürstens-Garten wurde der Antrag des Magistrats genehmigt: nämlich 720 Thlr. zur Instandsetzung der Gebäude zu bewilligen und dann das Etablissement auf 6 Jahre licitando zu verpachten.

** **Breslau,** 17. Januar. [Zur Tages-Chronik] Am 25sten d. M. beginnt die Aufnahme der Stammrolle aller hier wohnhaften Militärpflichtigen aus den Jahren 1832—1836, und wird bis zum 31. beendigt sein. Die Betheiligten haben sich deshalb während der gedachten Zeit nach den 11 verschiedenen Polizeibereichen der Stadt, und zwar mit den nöthigen Attesten versehen, vor der dazu abgeordneten Magistratskommission im Saale des hiesigen Kaufmannszwingers einzufinden. Etwaige Versäumnisse ohne Entschuldigung werden mit Verlust der Reklamationsansprüche und im Falle der Tauglichkeit mit unbedingter Einstellung in den Militärdienst bestraft.

Die Feuersbrunst in verflossener Nacht war die bedeutendste, welche hier seit dem Brande der Salvatorkirche und dem im Gasthof zum „Russ. Kaiser" stattgefunden. Das Friesnersche Haus, eines der stattlichsten Wohngebäude, an der Ecke der Albrechts- u. Bischofsstraße, mit 5, resp. 13 Fenstern Längenfront, war der Herd der Flammen, die nach allen Richtungen hin einen so mächtigen Feuerschein verbreiteten, daß selbst die Oderbrücken und deren schneebedeckte Umgebung wie von einem prachtvollen Sonnenuntergang beleuchtet waren. Es gewährte einen schrecklich-schönen Anblick, als die Strahlen der mit furchtbarer Schnelligkeit um sich greifenden Lohe jene entlegenen Punkte erreichten, und sich auf dem Eisspiegel der Oder brachen.

Wegen des auf Sonntag den 20. d. M. angesetzten Stiftungsfestes der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, wird die nächste Sonntagsvorlesung im Musiksaale der Universität ausfallen.

γ **Breslau,** 17. Januar. [Feuer.] Das in der Mittagzeitung erwähnte Feuer wurde bald nach 12 Uhr signalisirt. Zu dieser Zeit brannte es noch im Hintergebäude, gleich darauf aber stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Vermuthlich lagerten auf dem Boden viel brennbare Stoffe; man sagt Flachs. Die herbeigeeilte Löschhilfe und Rettungsmannschaften wirkten schnell; die Wassermasse goß aus ca. 8 Strömen, doch konnte nicht verhindert werden, daß im Laufe der Nacht und heute Morgen die Bodendecke durchbrach. Die Haupttreppe schlug im dritten Stock durch und fiel bis in's Parterre, wodurch auf kurze Zeit die Rettung der Sachen verhindert ward. Im ersten Stock befindet sich das königl. Kredit-Institut für Schlesien, dessen Gefährdung die Fürsorge des persönlich anwesenden Hrn. Ober-Präsidenten Excellenz in Anspruch nahm. Die Körbe des Feuer-Rettungs-Vereins (welcher sich bei diesem Feuer wieder glänzend bewährte und mit Erfolg die theuern Möbel, Gold und Silber rettete und aufbewahrte) wurden behufs Wegschaffung der Akten zur Disposition gestellt, doch war diese Besorgniß, Gott sei Dank, unnöthig. Indeß ward um 6 Uhr, da nicht mehr ausreichende Löschhilfe vorhanden war, nochmals gestürmt. Die vorgesetzten Behörden, der Polizei-Präsident v. Kehler, der Stadtbaurath v. Roux, waren immer da zu finden, wo die Noth am größten war. Sämmtliche Rettungsleitern (3) waren in Thätigkeit, und es ist wirklich ein großes Glück zu nennen, daß bei dem Einsturz der Schornsteine ꝛc. kein einziges Unglück zu beklagen ist. Die Art und Weise der Entstehung ist noch nicht bekannt. Es ist das 2. und 3. Feuer in diesem Halbjahre. Der Brandschaden am Gebäude ist bedeutend, denn es lief das Wasser aus dem zweiten Stocke durch die Decke in den ersten Stock, so daß auch dieser als unbrauchbar angesehen werden kann.

γ **Breslau,** 15. Januar. [Der Feuer-Rettungsverein] hatte in der außerordentlichen Generalversammlung v. J. sein Statut revidirt, und demnach der vorgesetzten Behörde zur Bestätigung vorgelegt. Nach diesem neuen Statute sollen die zahlenden Mitglieder auch Erkennungszeichen beim Feuer tragen können. Diesen Punkt nun wünscht die betreffende Behörde gestrichen, und es muß nun eine neue Generalversammlung anberaumt werden, um diesen § nochmals zu debattiren. Die Vorbereitungen zum Stiftungsfeste des Feuer-Rettungsvereins nehmen ihren Fortgang. Das Fest findet Sonnabend den 9. Februar, am Stiftungsabende (der große Mühlenbrand) im Café restaurant statt. Dem zeitigen Direktor ist seitens einzelner Mitglieder des Vereins ein schöner Helm, beim Feuer aufzusetzen, in feierlicher Sitzung übergeben worden. Die Liebe zu dem Direktor des Vereins ist eine allgemeine, und das Sprüchwort, sie laufen auf seinen Befehl durchs Feuer, kann hier wörtlich angenommen werden.

Ω **Breslau,** 17. Januar. Den nächsten Sonntags-Vortrag am 27. Januar wird Herr Dr. Paur halten, und wird der Vortrag des Herrn Privatdocenten Dr. Neumann den Schluß der ganzen Reihe bilden. — Auf den 2. k. M. hält der Privatdocent Dr. Ferdinand Cohn im „Berliner wissenschaftlichen Verein" auf erfolgte Einladung einen Vortrag über die „Geschichte der Gärten".

Breslau, 17. Jan. [Personalien.] Kommissarisch ernannt: Der Bürgermeister Hölzel zu Polnisch-Wartenberg zum Polizei-Anwalt für den Stadt- und Landbezirk des königl. Kreisgerichts daselbst. Ernannt: Der Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Schäfer in Wünschelburg zum Kreis-Wundarzt des Kreises Neurode. Bestätigt: Die Wiederwahl des zeitherigen Rathmanns, Partikulier Friedrich Wilhelm Franke, und die Wahlen des Stadtverordneten Friedrich Liebeherr und des Nadler August Gottfried als Rathmänner der Stadt Guhrau, ersterer auf die gesetzliche Dauer von sechs Jahren, letzterer jedoch nur auf die Dauer der übrigen Dienstzeit des verstorbenen Rathmanns Pfeffer, bis zum 16. März 1858. Der Cafetier C. A. Petsch in Guhrau als Agent der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Der Thierarzt Strauß zu Münsterberg als Unteragent der Magdeburger Vieh-Versicherungs-Gesellschaft. Die Vokation für den bisherigen interimistischen Lehrer Ernst Friedrich Benjamin Ludwig zum zweiten Lehrer an der evangel. Stadtschule in Dyhernfurth, Kreis Wohlau. Die Vokation für den bisherigen Hilfslehrer Karl Enselein zum zweiten Lehrer an der kathol. Elementarschule zu Wansen. Die Vokation für den bisherigen Lehrer in Buchwäldchen bei Liegnitz, Herrmann Julius Oswald Thamm, zum evangel. Schullehrer in Pilgramshayn, Kreis Striegau. Die Vokation für den bisherigen Diakonats-Verweser zu Trachenberg, Johann David Gustav Kluge, zum Pfarrer der evangel. Gemeinde in Groß-Bargen, Kr. Militsch. Versetzt: Der königl. Geh. Ober-Berg-Rath, Berghauptmann und Ober-Berg-Amts-Direktor Hr. v. Oeynhausen in gleicher Eigenschaft an das königl. westfälische Ober-Berg-Amt. Ernannt: an dessen Stelle der bisherige vortragende Rath in der fünften Abtheilung des königl. Ministerii für Handel ꝛc. Hr. Geh. Ober-Berg-Rath Dr. v. Carnall, zum Berghauptmann und Direktor des königl. Ober-Berg-Amtes zu Breslau. Der Hüttenamts-Assistent Erbs zu Gleiwitz zum Ober-Berg-Amts-Assistenten. Der Civil-Anwärter Kneisel zu Waldenburg zum Ober-Bergamts-Assistenten. Der Militär-Invalide Walther zum Bureau-Assistenten. — Bei der General-Kommission für Schlesien: Der Diätarius Ptach zum Kassenschreiber. Verliehen: Dem General-Kommissions-Kassen-Rendanten Hoffmann der Charakter als Rechnungsrath. Versetzt: Der Regierungs-Assessor Beck von Heiligenstadt, der Gerichts-Assessor Masuch vom hiesigen Stadtgericht, zur General-Kommission hierselbst. Der Oekonomie-Kommissions-Gehilfe v. Raumer, von Breslau nach Gleiwitz. Pensionirt: Der Vermessungs-Revisor Kastner in Leobschütz.

(Vermächtniß.) Die am 21. Septbr. 1855 zu Breslau verstorbene Frau des Kaufmanns Heinrich Graf, Maria Rosina geb. Ehrlich, verwittwet gewesene Reichelt, hat der Armenkasse daselbst 5 Thlr. letztwillig zugewendet.

= **Wohlau,** 17. Januar. So eben geht uns die Nachricht zu, daß das Statut des Dombsen-Klein-Bauschwitzer Deichverbandes am 24. Dezember v. J. von des Königs Majestät allerhöchst vollzogen worden ist und in diesen Tagen zur Veröffentlichung gelangen wird.

---

* **Gr. Glogau.** [Theater.] Unsre diesjährige Saison wird eine der brillantesten; die „lustigen Weiber von Windsor" wurden durchgängig brav aufgeführt. Die Damen: Tonner, Syring und Bloch, so wie die Herren: Thomaszcek, Ziblinski, Schlögell und Birlig bildeten ein treffliches Ensemble. Nicht unerwähnt dürfen wir das vorzügliche Tänzerpaar, Herrn und Frau Pohl (geb. Doring) vom kgl. Hoftheater zu Dresden, lassen, welches in drei Abenden hintereinander das hiesige Publikum wahrhaft enthusiasmirte. Die Vorstellung zum Besten des Suppen-Vereins war namentlich im ersten Range stark besucht, und somit empfange Herr Direktor Keller unsern wärmsten Dank für seine lobenswerthe Thätigkeit, und wünschen wir aufrichtig, daß sich das Gerücht nicht bestätigen möge, daß er unsere Direktion, wie es allgemein heißt, verlieren solle.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die Stände haben die Errichtung einer Neben-Sparkasse zu Niesky beschlossen, welche jetzt ins Leben treten soll. Der Rendant, Hr. Kaufmann Olussen, wird täglich Einlagen von 10 Sgr. an in Empfang nehmen.

+ Reichenbach. Nach der letzten Zählung besteht die hiesige Bevölkerung aus 5756 Köpfen. Geboren wurden im vorigen Jahre 258, es starben 282 Personen. Unter den Geborenen befanden sich 37 uneheliche Kinder.

Neisse. Der neisse-grottkauer landwirthschaftliche Verein wird am 19. Mai hierselbst eine Thierschau mit Ausstellung von Thieren, Ackergeräthen und Erzeugnissen des Feld- und Gartenbaues, sowie am 20. Mai ein Pferderennen veranstalten.

* Sagan. In der Nacht des 14. Januar wurde ein Polizei-Sergeant von 2 Männern in der Sprottauer-Straße bei der Ausübung seines Dienstes angefallen. Derselbe erhielt einen Hieb über die Brust mit einem Knüppel und mußte von seiner Waffe Gebrauch machen, wobei er wahrscheinlich den einen verwundete, da der Säbel blutig war. Nach den entflohenen Thätern wird jetzt fleißig gesucht, auch ist eine Belohnung auf deren Entdeckung ausgesetzt. — Der Haupt-Armen-Verein wird vom 17. d. Mts. ab gutes und nahrhaftes Brodt unter dem Selbstkostenpreise verkaufen. — Wir leben jetzt in lauter Musik und haben einen glänzenden Maskenball in Aussicht. Letzterer wird als Vorfeier des Namenstages der Frau Herzogin am 4. Februar zum Besten des Haupt-Armen-Vereins im Saale des Hrn. Stiller stattfinden. Von den Konzerten ist das eine am 18. d. M. im selben Lokale (veranstaltet vom Gesang-Verein unter Leitung Hirschbergs), zum Besten der Stenzel-Stiftung, und das andere am 20. d. M. im Schützenhaussaale zum Besten der allgemeinen Landesstiftung.

Feuilleton.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Naturwissenschaftliche Section. Sitzung vom 19. Dezember 1855.] I. Herr Professor Löwig sprach über die Anwendung des Wassers als Nutzmaterial, indem man dasselbe durch glühende Kohle zersetzt. Es ist längst bekannt, daß wenn man über stark glühende Kohle Wasserdämpfe leitet, das Wasser in der Art zersetzt wird, daß sich der Sauerstoff desselben mit der Kohle zu Kohlenoxydgas verbindet, während der Wasserstoff des Wassers in Freiheit gesetzt wird. Da nun sowohl bei der Verbindung der Kohle mit dem Sauerstoff, als beim Verbrennen des Kohlenoxydgases und des Wasserstoffgases Wärme frei wird, so hat man schon öfters den Vorschlag gemacht, Wasser in der genannten Weise zu zersetzen und die erhaltenen Gase zu verbrennen. Man raisonnirte einfach folgendermaßen: 1) Bei der Verbindung des Sauerstoffs des Wassers mit der Kohle muß Wärme frei werden; das Gleiche muß stattfinden 2) bei dem Verbrennen des Kohlenoxydgases und 3) bei dem des Wasserstoffgases, also eine 3fache Wärmequelle, während, wenn die Kohle allein verbrennt, nur eine gegeben ist. Es muß also bedeutend mehr Wärme gewonnen werden, wenn wir beim Verbrennen der Kohle gleichzeitig Wasserdampf mit derselben in Berührung bringen. — Der Redner zeigte nun, daß diese Annahme auf irrigen Voraussetzungen beruhe. Die Wärmemenge, welche bei der Bildung einer chemischen Verbindung frei wird, steht in genauem Verhältnisse zu der gegenseitigen Anziehung der Stoffe, welche sich chemisch vereinigen. Die Kraft, mit welcher die Stoffe in den chemischen Verbindungen vereinigt sind, ist proportional der im Moment der Verbindung frei gewordenen Wärme. Diese Wärme können wir in Kraft, z. B. in Arbeitskraft, verwandeln. Wie bekannt, können auch chemische Verbindungen durch Wärme aufgehoben werden; in diesem Falle wirkt die Wärme, welche diesen Effekt bewirkt, als trennende Kraft, woraus von selbst folgt, daß die Wärmemenge, welche nöthig ist, um die Verbindung aufzuheben, mindestens eben so groß sein muß, als die, welche bei der Bildung der chemischen Verbindung in Freiheit gesetzt wurde. Diese Wärme aber, welche als trennende Kraft wirkt, verschwindet in dem Moment, in dem sie diese Funktion verrichtet; diese Wärme kann nicht die Verwandtschaft aufheben und noch gleichzeitig als freie Wärme wirken; sie findet sich gleichsam latent wieder in den getrennten Körpern vor und kommt nur wieder zur Erscheinung in dem Moment, in dem sich diese getrennten Körper wieder chemisch verbinden; ebenso wie die festen Stoffe, wenn sie schmelzen, Wärme binden, welche den flüssigen Zustand zu erhalten hat und nicht noch gleichzeitig die flüssigen Körper erwärmen kann; sie kommt aber wieder zum Vorschein, wenn der flüssige Körper in den festen Zustand übergeht. Das Gleiche findet statt, wenn eine chemische Verbindung durch einen einwirkenden Körper aufgehoben wird. Nehmen wir an, die Verwandtschaft einer Verbindung von A + B entspreche 1000 Wärme-Einheiten und der Körper A entwickele bei seiner Verbindung mit dem Körper C 1200 Wärme-Einheiten, so wird, wenn man auf die Verbindung AB den Körper C einwirken läßt, sich A mit C verbinden unter Ausscheidung von B. Aber in diesem Falle kommen nur 1200 Wärme-Einheiten zur Erscheinung, die übrigen 1000 verschwinden, weil sie zur Trennung von AB verwandt werden, oder sie gehen in trennende Kraft über. Nimmt man aber an, C entwickele bei seiner Verbindung mit A nur 800 Wärme-Einheiten, so wird derselbe nicht im Stande sein, die Trennung von AB zu bewirken, denn seine Verwandtschaft zu A ist geringer als die zwischen AB. Diesen Mangel an Verwandtschaft können wir aber durch Wärme, welche wir von außen einwirken lassen, ersetzen, es verschwindet aber von dieser Wärme so viel, als der Körper C noch nöthig hat, um die Verbindung AB aufzuheben. Daraus folgt allgemein, daß bei der Aufhebung einer chemischen Verbindung genau soviel Wärme latent wird, als sich Wärme entwickelt, wenn sich die getrennten Körper wieder verbinden. Wenn wir daher Wasser durch glühende Kohlen zersetzen, verschwindet grade soviel Wärme, welche in trennende Kraft übergeht, als bei der Verbrennung des Kohlenoxydgases und des Wasserstoffgases wieder zum Vorschein kommt, es kann also von einem Gewinne an Wärme nicht die Rede sein, die gleiche Wärmemenge muß auch frei werden, wenn man die Kohle allein verbrennt. Hieran knüpfte der Redner noch einige allgemeine Betrachtungen über die Aequivalenz der Naturkräfte und zeigte den innigen Zusammenhang der zwischen den mechanischen Kräften und dem Magnetismus, der Electricität, chemischer Verwandtschaft und Wärme besteht.

II. Der zweite Sekretär der Sektion, Privatdocent Dr. Ferdinand Cohn sprach über einen merkwürdigen Blitzschlag. Am 16. Juni 1855 verfing sich ein Gewitter in der engen Schlucht, die vom Mittelberg und den Gehängen des Lorbeer- und Sandberges bei Charlottenbrunn eingefaßt ist; der Blitz schlug in 2 Tannen (Pinus picea L.), welche nahe bei einander in der Gegend der sogenannten Wolfsgruben standen, und einige Tage darauf von dem Vortragenden in Gesellschaft des Herrn Dr. Beinert in Charlottenbrunn untersucht wurden. Dem einen Baum, der 105′ hoch, 90 Jahr alt, war durch den Blitz der Gipfel in einer Läge von 8′ abgeschlagen worden, und beim Herabstürzen etwa 2′ tief in den aus Porphyrtrümmern bestehenden Boden eingedrungen. Der stehengebliebene Stamm war an der Bruchstelle in hohem Grade zerschmettert, mitten durchgespalten, so daß lange Scheite hervorstanden; unter derselben war auf der einen Seite aus dem Holzkörper ein 30 Fuß langes bis ins Mark reichendes Stück herausgeschlagen; darunter dagegen, so wie auf der andern Seite, war Rinde und Holz unversehrt geblieben; nur in der Mitte der Höhe fehlte eine ziemlich kreisrunde Rindenplatte. Am Boden zeigte sich wieder gewaltsame Zerstörung, die Rinde war auf der einen Seite in der Höhe von etwa 10 Fuß entfernt, der Stamm so zerspalten, daß ein langes Stück im Winkel aus ihm herausragte; und zwar war der unter dem Gipfel des Stammes aus der Mitte herausgeschlagene Balken gerade zwischen jenen Splitter hineingefallen, ein deutlicher Beweis dafür, daß die Zerstörung des untern Stammes schon vollendet war, ehe noch das von oben herabstürzende Stück Zeit gehabt hatte, den Boden zu erreichen. Eine Wurzel war bis unter die Erde 8′ lang am obern Theil entrindet, die bedeckende Erde aufgeworfen, der dichte darüber liegende Moosrasen umgedreht; doch ließen sich trotz genauer Nachforschung weder Blitzröhren noch Verglasung des Porphyr auffinden.

Die zweite, benachbarte Tanne war in der Höhe von etwa 7′ über der Erde völlig abgebrochen, der umgestürzte Stamm lag nebenan auf der Erde und war in einer Länge von etwa 13 Fuß entrindet, der übrige 85′ lange Gipfel aber durchaus unversehrt; dagegen war der stehengebliebene Stumpf gewaltig zerschmettert, zersplittert und in die einzelnen Jahresringe aufgerollt. Ringsherum lagen die abgeschleuderten Rindenfetzen und Zweige und einzelne Splitter hingen selbst auf hohen Zweigen der benachbarten Bäume.

Nach der Ansicht des Vortragenden hatte der Blitzstrahl den ersten Baum etwas unter dem Gipfel getroffen, und bei seinem Eintritt gewaltige Zerstörungen angerichtet; dann war die Electricität im Stamm, namentlich in der Cambiumschicht herabgeleitet, und hatte hier durch Erhitzung und Verdampfung des Saftes eine Explosion veranlaßt, die sich durch Abwerfen der Rinde und Zerspalten des Holzes äußerte; am Boden war der electrische Strom wieder als Strahl ausgetreten und nach dem benachbarten Baume mit solcher Gewalt übergesprungen, daß derselbe wie mit einem Beile gefällt erschien. Spuren von Verbrennung durch den Blitz waren nicht aufzufinden, sondern das Holz und die Rinde weiß und trocken; doch war an einigen Stellen das Harz geschmolzen und das Holz gebräunt, was immerhin ein Beweis für die mit dem Blitz verbundene Wärme-Entwickelung ist. Im Allgemeinen bestätigen diese Beobachtungen die Ansicht, welche der Vortragende bereits in der Jubelschrift der Schlesischen Gesellschaft 1853 über die Einwirkung des Blitzes auf Bäume entwickelt hat.

Vorgelegt wurden zwei künstlerische und höchst genaue Darstellungen der beiden vom Blitz getroffenen Tannen, welche Hr. Dr. Beinert an Ort und Stelle hat aufnehmen lassen.

III. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurden die bisherigen Sekretäre wieder erwählt. Göppert. Cohn.

[Der sechste Vortrag des Herrn Professor Braniß] behandelte Fichte's Religions-Philosophie. Die nachstehenden kurzen Andeutungen können die mächtige Gedankenwelt Fichte's kaum ahnen lassen, noch weniger kann darin die großartige Interpretation zu Worte kommen, durch welche der Redner das Buch Fichte's uns aufgeschlossen und die zerstreuten Lineamente zu einem ergreifenden und begeisternden Bilde gesammelt hat. Gott ist das absolute und ewige Sein und das ewige Wissen dieses Seins, in welchem die innere Unendlichkeit des Seins aufgeschlossen ist in einer unendlichen Mannichfaltigkeit. Jedes Einzelne in diesem Wissen stellt Gott dar nach einem Momente seines Wesens, und da Gott Sichwissen ist, so ist es selbst ein Sichwissen oder Ichheit. Jene aufgeschlossene Fülle der Gottheit ist daher eine Fülle von lauter Ichheiten, Subjekten oder Menschen. In der unendlichen Fülle der menschlichen Subjekte ist Gott zum Dasein gelangt. Aber dieser sein unendlicher, göttlicher Inhalt ist dem Ich zunächst verborgen; es weiß sich zunächst nur in seiner beschränkten Einzelheit, welche durch die Schranke seines Körpers gesetzt ist, welcher seinerseits wiederum auf eine unendliche Reihe anderer Körper hinweist, welche auch zu unserer Schranke gehören. Als Sinnenwesen weiß sich der Mensch abhängig von dieser Sinnenwelt, durch deren Besitz und Verbrauch der Fortbestand seiner Leiblichkeit bedingt ist, ja, er will in dieser Abhängigkeit beharren und darin zu einem befriedigten Selbstgenuß gelangen; er denkt sich als Ideal oder als Glückseligkeit einen Zustand fortdauernden Genusses. Dies ist der niedrigste Standpunkt des Menschen; der Mensch vermag ihn zu überwinden, da er ein freies Wesen ist, und der höhere Standpunkt spricht sich folgendermaßen aus: Das Sinnliche ist nichtig, der Sinnengenuß unwahr, nicht Glückseligkeit ist der Zweck des Menschen, sondern die Vollziehung des Sittengesetzes, welches sich der Mensch als denkendes und frei wollendes Vernunftwesen auferlegt. Darin ist der Mensch frei und weiß sich als frei. Im Sinnengenuß ist der Mensch unfrei, abhängig von Anderem, auf das er bezogen ist; der Mensch soll aber allein von sich abhängen, er braucht nicht den Genuß, sondern nur die fortwährende Bestätigung seiner Freiheit. Dies ist der herbe Standpunkt des Pflichtbewußtseins, von Gefühl oder Neigung zum Sittlichen nichts wissen wollend, sondern nur den strengen Gedanken der Pflicht vorhaltend (Stoicismus). Die höhere Wahrheit dieses Standpunktes ist, daß der Mensch sich darin als Ichheit weiß, welche denkt, will; als solche ist er kein Sinnenwesen. Aber auf diesem Standpunkte weiß der Mensch noch nicht seine Bedeutung, ein Moment des sich wissenden Göttlichen zu sein. Gleichwohl darf man wegen der Mangelhaftigkeit dieses zweiten Standpunktes nicht etwa die Mitte zwischen diesem und dem ersten wählen wollen, wie man auf dem Standpunkte Kantischer Religiosität thut, wo man zu Gunsten der Sittlichkeit auf den Sinnengenuß oder zeitliche Glückseligkeit verzichtet, um für das Kaufgeld diesseitiger Pflichterfüllung auf eine ewige jenseitige Glückseligkeit zu akkordiren. Vielmehr muß man sich auf einen dritten, noch höheren Standpunkt erheben. Es muß verschwinden die innere Zerklüftung jenes sich selbst widerstreitenden Doppelwillens, wonach der Mensch sich die sittliche That zumuthet und doch zugleich das Bewußtsein hat, sie unterlassen zu können. Es muß sein sittlicher Beruf ihm etwas werden, das er gar nicht unterlassen kann, das er aus Neigung, aus Liebe zu dem darin sich offenbarenden Göttlichen unweigerlich vollzieht. Von dieser Art ist die geschichtliche Arbeit des Menschengeschlechts. Alle Schöpfungen im Gebiete des Schönen, des fortschreitenden Staates und der Wissenschaft sind Schöpfungen der Liebe zu dem den Schaffenden bewegenden Göttlichen; sie alle sind nicht kaltes Erfüllen eines Sittengesetzes, sondern sind aus der Liebe des Individuums zu seiner That, für welche es begabt ist, geboren. So ergänzen sich in der geschichtlichen That die Einzelnen als lauter Momente des Einen göttlichen Seins, indem Jeder in seiner Liebe zum Göttlichen seine That hervorbringt. Indem der Mensch mit seiner Ichheit sich rein und allein an den in ihm sprechenden Gott aufgiebt, so daß die Liebe zu seinem Berufe in die Liebe Gottes übergeht, so hat er darin eine vollkommene innere, eine ewige selige Befriedigung gefunden. In dieser Liebe zur Gottheit, von der er sich ausgestrahlt weiß als ein Strahl des ewigen Lichtes, ist er ewig, und weiß sich ewig fortbestehend als dieser Gottesstrahl. Die Fülle der gesonderten Iche, in welche das ewige Sein Gottes ausgestrahlt ist als in ein ewiges Sichwissen, bleibt ewig fortbestehen; es kann kein einzelner Strahl dieses göttlichen Bewußtseins schwinden; sie bleiben fortbestehen auch unabhängig von dieser sinnlichen Natur. Diese Idee des Sichselbstaufgebens in der Liebe an den lebendigen Gott ist ein christliches Moment an Fichte. Die deutsche Philosophie hat überhaupt den Trieb, vom philosophischen Wissen zur Religion zu gelangen, und hat ihn bewährt, seit im Anfange des vorigen Jahrhunderts die Mission des deutschen Geistes zur philosophischen Arbeit hervortrat. Das Christenthum aber ist die Religion, welche den Uebergang vom Glauben zum Wissen nicht blos gestattet, sondern fordert.

---

n. [Die Verfassungs-Urkunde des preuß. Staats] mit den sie abändernden und ergänzenden, bis Ende des Jahres 1855 erlassenen, Gesetzen und erläuternden Bemerkungen. Breslau bei G. P. Aderholz. 1856. Preis 8 Sgr. Die Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 hat in den sechs Jahren, die seit ihrer Publikation verflossen sind, zahlreiche Abänderungen erfahren. Viele Festsetzungen derselben sind einer neuen Revision unterworfen und modificirt oder beseitigt worden. Schon deshalb bedürfen Beamte und namentlich die Abgeordneten eine Uebersicht des bestehenden Rechts, die der Sachverständige nur mit großem Zeitaufwand, der Laie gar nicht gewinnen kann. Aber noch für einen andern Zweck ist eine solche Uebersicht Bedürfniß. Die Verfassungs-Urkunde giebt ihrer Natur nach für die einzelnen Elemente des Staats- und Rechtslebens nur Grundzüge, den Ausbau überläßt sie der weiteren Gesetzgebung. Inwieweit diese ihre Arbeit bereits gethan hat oder noch thun soll, das kann ebenfalls nur bei genauer Kenntniß der Gesetze erkannt werden und es ist deshalb wünschenswerth, die ergänzenden Gesetze mit der Verfassungs-Urkunde zusammengestellt zu sehen. Eine Arbeit dieser Art wurde in neuerer Zeit vielseitig vermißt. Das bekannte Werk von Rönne ist für den bequemen Handgebrauch nicht geeignet und überdies zum Theil schon veraltet. Die vorliegende Schrift wird deshalb eine fühlbare Lücke ausfüllen. Sie wird doppelt willkommen sein, weil sie ihre Aufgabe mit praktischem Geschick und nach allen Seiten hin in der befriedigendsten Weise löst, weil sie namentlich durch die Beifügung historischer und erläuternder Bemerkungen, durch den Abdruck des Wahlgesetzes vom 30. Mai 1849 u. s. w. sehr dankenswerthe Zugaben gewährt. Der mäßige Preis (8 Sgr.) sichert dem Werkchen die weiteste Verbreitung.

[Etwas für unsere Sonntagsjäger.] Eine in San Franzisco erscheinende Zeitung enthält die Mittheilung, daß sich dort eine Anzahl unzufriedener und unruhiger Freibeuter zu einer Kompagnie zusammengethan hat, um nach Singapore zu gehen, und mit Erlaubniß der dortigen Behörden einen Vertilgungskampf gegen die Tiger zu beginnen. Die Aufregung oder das Jagdvergnügen scheinen mit ein Hauptbeweggrund der nimmer rastenden jungen Leute zu sein. Dieselbe Zeitung deutet an, daß ein sehr bekannter Colonel, ein Büchsenschütze, der nie sein Ziel verfehlt, der Leiter der Tigervertilger ist. Mexikanische Sättel, Sharpes-Büchsen, die größten Nummern von Colts Revolvern und einige starke Netze sind bereits zur Ausrüstung angeschafft. Die Kompagnie wird aus 20 Personen bestehen, und mit einer der nächsten Gelegenheiten nach Hongkong abgehen, von wo sie sich an den Ort ihrer Bestimmung begiebt. Zwei der Gesellschaft, Engländer, lebten mehrere Jahre in Indien und sind mit der Tigerjagd vertraut. Sie sollen ungefähr 57 bengalische Königstiger erliegt haben. Drei andere Betheiligte sind Franzosen, welche schon in Algier sich mit der Jagd von wilden Thieren abgegeben, der Rest der Kompagnie besteht aus Amerikanern, und hatte früher mit Bären Abenteuer.

[Eine höchst seltene Lufterscheinung], die durch ihre Größe, Dauer und Gestalt unter den Bewohnern Südenglands und Nordfrankreichs Staunen erregt hat, war am 7. Januar d. J. bei Einbruch der Nacht von den nördlichen Gestaden des Kanals bis über die Seine hinaus (vielleicht bis zur Loire) sichtbar. Eine Feuerschlange

flog in eilender Fahrt in südöstlicher Richtung zwischen den Hauptstädten des alliirten Westeuropas über See und Land. Sie ward zu Weymouth, Portsmouth, Havre und Rouen zu gleicher Zeit gesehen, muß also auf einmal einen ungeheuer großen Himmelsraum eingenommen haben. Der Korrespondent der „Shipping- und Mercantile-Gazette" schreibt darüber aus Weymouth vom 7. d. M. Folgendes: „Heute Nachmittag um 4 Uhr gewahrte man südlich von diesem Ort eine lange, schmale, milchartig aussehende Wolke, die schnell in der Richtung nach SO. forteilte. Höchst auffallend war ihre Gestalt, die einem Kometen gleich und die Augen vieler Betrachter auf sich zog. Plötzlich fuhr aus ihr ein Flammenstreifen, der rasch herabstieg, in seinem Herabfall einer Menge blauer Lichter ähnlich sah und in der Nähe der Erde mit einem lauten Getöse zerplatzte. Es war sonst völlig klare Luft, das Lüftchen zu der Zeit aus Ost und windstill." Im selben Blatt wird darüber aus Portsmouth vom 7. geschrieben wie folgt: „Ein außerordentliches Phänomen erschien heute am südlichen Himmel etwa ½ Stunde nach Sonnenuntergang, an Gestalt der berühmten Seeschlange gleich und ganz so wie diese beschrieben wird. Schaaren von Menschen versammelten sich auf dem „Hard" und an jedem günstig belegenen Fleck, um ein so ungewöhnliches Schauspiel mitanzusehen, dessen Farben anfänglich ungemein lebendig waren, dann ganz weiß wurden und sich endlich zu einer Wolke gestalteten, die von Westen nach Osten zog. Das Phänomen war eine halbe Stunde lang deutlich sichtbar und ward der Gegenstand vielfacher Muthmaßung und selbst Bestürzung. Das Wetter war den ganzen Tag sehr schön, und nach Sonnenuntergang hatte der Himmel einen lieblich klaren italienischen Anstrich von perlenartiger Farbe, was die Erscheinung noch heller und sichtbarer für das Auge machte, während kein Wölkchen zu sehen war." Der „Courrier du Havre" vom 8. d. M. meldet: „Gestern einige Minuten vor 5 Uhr Nachmittags war ein langer Feuerschweif, der mittelst seiner Undulationen die Gestalt einer Schlange annahm, am Himmel sichtbar, den es um desto heller erleuchtete, da das Tageslicht zu Ende ging. Der Feuerpfad hatte die Richtung von NW. nach SO., und in dem Augenblick, daß der Kopf der feurigen Gestalt, welcher aussah wie eine Feuerkugel vom Durchmesser einer Bombe von 12 Zoll, sich dem Erdboden zu nahen schien, hörte man eine laute Explosion und ein bloßer Schein verbreitete sich ungefähr 20 Minuten lang über die Atmosphäre in Begleitung eines durchsichtigen und lichten Rauchs, der sich nach und nach verlor, ohne daß irgend ein Schwefelgeruch diejenigen Leute erreichte, welche die besten Gelegenheiten inne hatten zur Beobachtung dieses wunderschönen meteorologischen Phänomens. Mehrere Personen haben wir befragt, welche, wie wir selbst, Augenzeuge dieser Erscheinung waren, und alle glaubten die Feuerkugel eine kurze Strecke von dem Fleck, wo sie standen, fallen gesehen zu haben. Ein Freund von uns, der von Kap de la Heve zurückkehrte, versichert uns, daß die Explosion weitaus in See stattgefunden, und diese Meinung wird auch sonst noch durch das Zeugniß von Personen bestätigt, die an der Seeküste beschäftigt gewesen. Sollte ein Aerolith aus dem Meteor nach dessen Zerplatzung gefallen sein, so wird es wohl sehr schwer halten, in Erfahrung zu bringen, wo derselbe fiel. Eine Vorstellung von der Höhe, in welcher das Phänomen erschien, läßt sich aus der Thatsache machen, daß es zu derselben Stunde zu Rouen gesehen ward, wie zu Havre. Das „Journal de Rouen" vom 8. d. M. beschreibt die Erscheinung also: „Ein höchst seltenes meteorologisches Phänomen erschien in der Atmosphäre unserer Stadt gestern Abend um 5 Uhr. Zu der Stunde sah man einen Feuerball von der Größe eines Menschenkopfes mit großer Fahrt durch die Luft schießen in der Richtung von NW. nach SO., als derselbe niederfiel. Ganz besonders gewahrte man, daß diese Kugel in ihrem Durchfluge durch den Luftraum Feuerfunken ausschoß, welche einen leuchtenden Schweif bildeten, der mindestens 20 Minuten lang nach dem Hauptkörper des Meteors nicht verschwand. Das seltsame elektrische Phänomen, das wir eben beschrieben haben, ward einmal früher zu Rouen gesehen, nämlich vor einigen Jahren an einem Sommerabend."

[Industrie mit der Sonnenblume.] In England fängt man mit steigendem Profit an, die große, gelbe, großköpfige, samenkornreiche Sonnenblume auf die beste Weise zu kultiviren und auszubeuten. Erst ernten die Bienen aus ihren unzähligen kleinen Samenblüthen (jedes Samenkorn hat eine besondere) die reichlichste Menge Honig und Wachs. Die Samenkörner geben, wie Leinsamen behandelt, große Massen des besten Oels für den Tischgebrauch u. s. w., besonders auch für Maler, welche für blaue und grüne Farben kein besseres Oel finden können. Als Mast für Geflügel gibt es kein besseres Mittel, als Sonnenblumensamen. Die Seife von Sonnenblumenöl ist ein herrliches Schönheitsmittel für die Haut, welche sie weicher, zarter und weißer macht. Als Bartseife ist sie die vorzüglichste. Fasanen, von diesem Samen gefüttert, bekommen ein reicheres, farbenvolleres Gefieder. Das Mehl aus den Samenkörnern gibt das feinste Kuchenwerk und dem Brodte eine größere Nahrhaftigkeit und Verdaulichkeit. Endlich gewinnt man aus der Staude die feinsten Fasern, die wegen ihrer Seidenartigkeit in China häufig unter die Seide gemischt werden. So erweist sich die bekannteste aller Blumen, die bisher nur für einen bäurischen Zierrath galt, plötzlich als eine der reichsten und ergiebigsten im Acker- und Gartenbau für industrielle Zwecke. Sie gedeiht überall ohne Pflege in unbenutzten Winkeln. In großer Menge kultivirt man sie zwischen Kartoffeln, wo sie nach letztem Behacken zwischen die Furchen 12 Fuß von einander gesteckt werden. In China baut man Hunderttausende von Centnern Sonnenblumensamen und bereitet Futter, Seide und Oel daraus. Die Staude soll sich zur Verarbeitung in Papier eignen. Ein Ackerbauer Englands gewann im vorigen Jahre beiläufig allein aus seinen Sonnenblumen über 70 Thaler aus dem Samen, aus Honig und Wachs und den mit dem Samen gemästeten Thieren.

[City-Anekdoten.] In London existirt ein Club, welcher sich der Spatzenclub (sparrow's club) nennt. Dieser würdige Verein sucht seinen Beruf damit zu erfüllen, daß er demjenigen Sperlingjäger, welcher die meisten Thiere in einem Jahre erlegt hat, eine Prämie ertheilt. Diesmal erhielt den Preis ein Jäger, welcher 5567 Krallen und Schnäbel erlegter Spatzen als Urkunden vorlegte. — Bei der letzten Versteigerung der wilden Thiere von Surrey-Garden wurde ein afrikanischer Löwe mit 6 Pfund Sterling losgeschlagen. Seine Transportkosten nach England mögen das Fünffache betragen haben. London ist daher jedenfalls der Markt für wohlfeile Löwen. — Nachdem die erste Einleitung von Charles Dickens' Little Dorrit erschienen war, wurde die Neugierde des Publikums heftig durch den Romantitel gereizt, und man wettete allgemein, bald, daß es der Name eines Schiffes, bald einer Fee, bald einer Katze ꝛc. sei. Das Geheimniß war so gut bewahrt worden, daß selbst der Sohn des Autors, der kürzlich als Commis in das große Bankhaus Baring eingetreten ist, nichts herausgebracht hatte, und ein Monat Salar verlor, weil er gewettet hatte, Little Dorrit sei der Name einer Brigg von hundert Tonnen, die zwischen Southampton und New-York fahre. (Revue Britannique.)

Das Stadt-Theater in Köln brachte die vorige Woche eine musikalische Neuigkeit, eine Oper von F. Lux in Mainz. Der Text ist nach v. Kleist's Käthchen von Heilbronn unter demselben Titel von F. Meck bearbeitet; er enthält ein neues Vorspiel: „Die Werkstätte", in einem Akt und folgt in den ferneren vier Akten ganz genau dem Drama von der Scene vor dem Vehmgericht an bis zum fröhlichen Ende. Die Musik der neuen Oper empfiehlt sich durch Einfachheit und Klarheit, indem der Komponist es vorgezogen hat, lieber den bewährten großen Mustern nachzueifern, als durch geschraubte Neuheit zu verblüffen. Er ist nicht ohne Talent, aber es fehlt freilich noch sehr an Fluß und Guß und an dramatischer Faktur.

Eine recht gelungene Vorstellung war die des „Postillons von Lonjumeau," jener ersten Oper Adam's, welche durchschlug, von deren Vorzügen und Mängeln die meisten späteren desselben Componisten leider nur die letzteren immer auffallender offenbaren. Frau Mampe-Babnigg sang und spielte die Madeleine ganz vortrefflich. (K. Z.)

Das „Bamberger Tagblatt" enthielt vor einigen Tagen folgende Theateranzeige: „Jede das Theater besuchende Person, ob abonnirt oder nicht, hat heute das Recht, ein Kind mitzubringen."

In einem Kaffeehause zu Toulouse hat in diesen Tagen ein Billardspieler hintereinander 300 Karambolagen gemacht.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Unsere Landwirthschaft.

III.

Die landwirthschaftliche Buchführung, namentlich die vielfach eingeführte doppelte, hat noch nicht eine feste Basis der Berechnung verschiedener Werthstoffe gefunden, und beruht noch, wie schon gesagt, auf manchen willkürlichen Annahmen. Daraus entspringt die sonderbare Erscheinung, daß der Eine da Vortheil sieht, wo der Andere Schaden findet, und daß zuweilen der Anbau von Gewächsen, die nach der Praxis die Vermögensverhältnisse des Besitzers verbessert haben, sich nach der Rechnung als unvortheilhaft erweist. Eine allgemeinere Einführung und langjährigere Benutzung der doppelten Buchhaltung wird aber festere Grundsätze aufstellen und selbst frühere falsche Annahmen ausgleichen, zumal, wenn die Wissenschaft mit der Praxis verbunden der Landwirthschaft ferner helfend zur Seite steht. Ein gemeinsames Rechnungs-Resultat ist aber bei fast allen diesen Buchführungen zum Vorschein gekommen: daß, bei den gegenwärtigen hohen Preisen des verkäuflichen Futter- und Streu-Materials die Viehhaltung nur dann noch Nutzen gewährt, wenn der durch sie erzeugte Dünger sehr hoch angerechnet wird. Natürlich machen besondere Verhältnisse, wie der Bock- und Stammvieh-Verkauf bei Schafen, die Nähe großer Städte bei Kühen eine Ausnahme. Die Verbreitung käuflichen Düngers, die günstigen Resultate desselben, und dessen große Anpreisung in den meisten landwirthschaftlichen Zeitschriften, haben bei genauer Berechnung gezeigt, daß durch seine Anwendung, beim Verkauf von Futter und Streu und daraus hervorgehender Verminderung des Viehstandes, der Ertrag der Güter bedeutend steigt, weil der in Anrechnung zu bringende Dünger viel billiger dadurch beschafft wird.

Dadurch erwächst auch für den Landwirth eine größere Unabhängigkeit von den bestehenden Wirthschaftsverhältnissen, er kann die Konjunkturen benutzen und sich dem Spekulationsgeiste hingeben. Dieser Lockung ist schon vielseitig gefolgt worden, man hat den Viehbestand auf das Nothwendigste vermindert, an manchen Orten selbst sämmtliches Nutzvieh abgeschafft, verkauft Heu und Stroh zu hohen Preisen, kauft den nöthigen Dünger und erzielt hohe Erträge.

Dem Einzelnen ist nach dem Grundsatze: Jeder ist sich selbst der Nächste, die Anwendung dieser Prinzipien nicht zu verargen, er sieht vielleicht in ihr die einzige Möglichkeit, sein angelegtes Kapital zu verzinsen, einen Gewinn daraus zu ziehen, vielleicht gar den drohenden Ruin aufzuhalten. Zweifelhaft aber ist es, ob die Vortheile dauernd sind, und daher ist im Allgemeinen davon abzurathen, da jedenfalls das Gemeinwohl darunter leidet.

Die Landwirthschaft ist ihrer Natur nach das conservativste Gewerbe, welches es giebt. Der, welcher sie betreibt, lebt nicht von dem Gewinne eines Tages, ja nicht eines Jahres zum andern; der Ertrag der einen Ernte hängt von dem Betriebe früherer Jahre ab, steht nicht allein da, sondern hat den größten Einfluß auf die Zukunft. Der Nutzen angelegten Betriebskapitals, angewandter Intelligenz, kommt erst nach Jahren in der Form von Geld zum Vorschein, und zwingt so den Besitzer, konsequent an seinen Grundsätzen zu halten und nach dauerndem Besitze des Grund und Bodens zu trachten. Darum schon untergräbt der um sich greifende Handel mit Gütern den Segen des Landbesitzes, benimmt ihm seine Wichtigkeit für die Massen, welche von ihm abhängen, und macht ihn, anstatt blos vom Himmel mit Regen und Sonnenschein, so von allen Stürmen der Politik abhängig, daß ihm Verlust und Gewinn, wie dem Börsen-Spekulanten, bis zum Reichthum oder Ruin, ohne sein Zuthun kommen kann, und daß der Staat die feste Basis, auf die er sich in allen Zeiten sicher stützen konnte, wanken sieht. Kommt zu diesem ewigen Wechsel des Besitzes noch die allgemeinere Einführung der oben berührten Wirthschaftsgrundsätze hinzu, dann wird das Uebel vermehrt, weil darin ein ewiger Wechsel des Systems bedingt wird. Wie der Grund und Boden ein Handelsartikel geworden, so wird seine Bewirthschaftung eine Handelsspekulation, und das Ideal eines solchen Landwirthes ist dann der kühn spekulirende Kaufmann. Leicht ist es, das vorhandene Nutzvieh zu verwerthen, damit verschwindet die Nothwendigkeit, Futter und Weide zu erbauen, die davon sonst eingenommenen Flächen sind für Handelsgewächse frei geworden, Stroh und Streu darf nicht mehr in bestimmten Massen erzeugt werden, die Wahl der Früchte ist ganz frei. Je nach den Konjunkturen und der Meinung darüber wird die Ackerfläche benutzt, Heu, Stroh, überhaupt Alles zu Gelde gemacht und damit der nöthige Dünger gekauft. Zur Zeit findet das Futter und die Streu noch Käufer in der Nähe bei hohen Preisen; zur Zeit wirkt noch der erkaufte Dünger. Ob letzteres dauernd der Fall sein wird, hat weder die Wissenschaft noch die Praxis ergründet, da einige Jahre des Versuchs nicht für alle Verhältnisse maßgebend sind; daß aber ersteres bei Verbreitung der gleichen Wirthschaftsart nicht der Fall sein kann, liegt auf der Hand. Wer soll zuletzt all' das übrige Heu und Stroh kaufen? Entweder muß es im Preise sinken oder der weite Transport dieser voluminösen Produkte den Ertrag verringern. Kommt dieses Wirthschaftssystem zur allgemeinen Anwendung, wie es jetzt schon vielfach, selbst bei großen Gütern der Fall ist, dann muß zuletzt das zu verkaufende Futter fast ganz werthlos werden, während der Preis des Viehes ungeheuer steigt, da ohne Zufuhr von außen selbst daran Mangel eintritt. Die Folge davon ist, daß der Landwirth das System zu ändern sucht, um hohe Preise Vieh von fraglicher Race wieder anschafft, den Futterbau wieder einführt und selbst Dünger erzeugt. Wie schwer die Bildung eines guten Viehstandes ohne sehr große Geldmittel ist, weiß jeder Landwirth, und manche gefährliche Krise wird daraus hervorgehen.

Die Spekulation beim Anbau von Handelsgewächsen stürzt auch das alte Verhältniß des Grundbesitzers zu den Arbeitern um. Um eine größere Fläche, als sonst durch die Wechselwirthschaft möglich war, mit einer Frucht, für die Stimmung vorhanden, anzubauen und abzukanten, gehören momentan größere Arbeitskräfte, als nach der früheren Weise angesiedelt sind; sie müssen von außen beschafft und höher besoldet werden; natürlich besteht auch der ansässige Arbeiter auf demselben Lohn, da er die augenblickliche Noth benutzen lernt. Gern gewährt der Grundbesitzer denselben; sobald aber das Arbeitsbedürfniß nicht mehr vorhanden ist, benutzt auch er seinen Vortheil, setzt den Lohn herab und entläßt einen Theil der Arbeiter, die nun vergeblich im Winter Verdienst suchen. Dasselbe geschieht beim Wechsel der Früchte, und anstatt des früheren, oft noch patriarchalischen Verhältnisses, tritt das in Fabriken übliche ein, ja ein noch schlimmeres, da die Jahreszeit mehr unvermeidlichen Einfluß auf die Landwirthschaft hat, jeden Winter die Beschäftigung von Massen unmöglich macht, so daß das Land, das früher, wenn auch kümmerlich, seine Bewohner ernährte, den großen Städten nachkommt und ein Proletariat sich dort mit all' seinem Fluche bildet, dem wieder nur Almosen, nicht Verdienst, abhelfen kann.

C. Nach authentischen Berichten sind in der Woche vom 3.—9. Januar aus Oesterreich über Oderberg eingeführt worden: 34,377 Scheffel Roggen, 7573 Scheffel Weizen, 6957 Scheffel Gerste, 9202 Scheffel Hafer, 20,675 Scheffel Mais, 446 Ctnr. Mehl, 229 Ctnr. Bohnen, 606 Ctnr. Erbsen, 4020 Ctnr. Hirse, 369 Ctnr. Graupe.

— Die Viehsalz-Konsumtion ist in Preußen im verflossenen Jahre im Vergleich mit dem vorletzten Jahre fast um 10 pCt. gestiegen, im Vergleich mit dem Durchschnitt der Jahre 1851—53 um 26 pCt. Sie betrug 1854 für jedes Haupt Rindvieh oder für je 10 Schafe im Durchschnitt 3 Pfund und hat sich von 1851—53 bis 1854 in allen Provinzen vermehrt, nämlich in Ostpreußen von $\frac{9}{10}$ Pfd. auf $1\frac{1}{5}$, in Westfalen von $1\frac{1}{6}$ auf $1\frac{1}{2}$, in Brandenburg von $1\frac{1}{4}$ auf $1\frac{3}{4}$, in Rheinland von $1\frac{1}{4}$ auf $1\frac{3}{4}$, in Pommern von $1\frac{3}{4}$ auf 2, in Posen von $2\frac{1}{2}$ auf 3, in Sachsen von $4\frac{1}{5}$ auf $4\frac{3}{4}$, in Schlesien von $3\frac{1}{2}$ auf 5, in Westpreußen von $4\frac{3}{5}$ auf 5 Pfd. — Der Salzbedarf für 1856 ist im Staatshaushalts-Etat auf 87,816 Lasten veranschlagt, und sollen bezogen werden: 1) aus Staatssalinen 44,503 Lasten, und zwar a) aus den sächsischen 34,146, b) aus den westfälischen 8840 und c) aus der Saline Kolberg 1517; 2) aus inländischen Privatsalinen 7722 und zwar a) aus den westfälischen 7362, b) aus der Saline Greifswald 360; 3) an überseeischem Salze 18,550 und 4) an anderem ausländischen Salze 10,677 Lasten. Ueber die Beschaffung des Mehrbedarfs von 6364 Lasten hat die Regierung noch keine Bestimmung treffen können.

London, 14. Januar. Auf der Börse hat die Nachricht von der russischen Rückäußerung die „Bären" oder Baissiers sehr begünstigt, doch hat sich Nachmittags die Stimmung gebessert, da einflußreiche Käufer auf dem Markt erschienen. — Auf dem Getreidemarkt war heimischer Weizen in kleiner Quantität vorhanden und um 2 s. pr. Qr. höher. In fremdem Weizen limitirtes Geschäft zu alten Preisen. Mehl vom Lande ist 1—2 s., Gerste 1 s. theurer. Letzteres gilt auch von Bohnen und Erbsen. — Auf dem Viehmarkt betrug die Einfuhr blos 985 Stück. Trotzdem und trotz des frostigen Wetters waren Ochsen wenig begehrt, und die höchste Notirung war heute 4 s. 10 d. per Stein. (8 Pfd.) Hammel ebenfalls flau und 2—4 d. niedriger, höchster Preis 4 s. 10 d. Die besten Kälber wurden zu 5 s. 8 d. per Stein verkauft.

γ **Breslau,** 14. Januar. [Seidenbau-Vorstandssitzung.] Der Seidenzüchter Klapper zu Klein-Auster bei Wohlau wünscht, da die von ihm gepachtete Maulbeerbaum-Plantage anderweitig vergeben ist, als Lehrer der Seidenzucht engagirt zu werden. Anfragen würde der Vorstand des Seidenbau-Vereins befördern. — Herr Nagel, Seminar-Lehrer zu Peiskretscham, hat bereits die nöthigen Vorarbeiten in den zur Anlegung einer Maulbeerbaum-Plantage bewilligten Gärten gemacht; auch ist er von zwei größeren Grund-Besitzern gebeten worden, auch ihre Gärten mit einer Maulbeer-Hecke zu umgeben. — Der Kreis-Bevollmächtigte, Lehrer Hartmann zu Guschwitz bei Falkenberg, bittet um eine d'Arvil'sche Spinnhütte, welche auch als Inventarienstück des Vereins geschickt werden wird. — Dem berliner Seidenbau-Vereins-Berichte entnehmen wir: daß der Verein am 1. Juni v. J. 531 Mitglieder zählte, mit jährlichen Beiträgen von 340 Thlr. 28 Sgr. Das Staats-Ministerium hat 1550, der Unterrichts-Minister 100 Thlr. für 1855 wiederum gegeben. Ueberhaupt belief sich die Einnahme auf 3400 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf. Dieser Rechnungslegung folgt ein Bericht einer Reise des General-Sekretärs, Oekonomie-Raths v. Schlicht, nach Frankreich und Sardinien in den Angelegenheiten des Seidenbaues. Derselbe fand in Paris bei der Ausstellung ganz ausgezeichnete Seide, hergestellt auf den allereinfachsten Haspeln. In Lyon befindet sich eine Musterfilanda, unter der Direktion der Madame Bournay. Es wird daselbst größtentheils die gelbe große mailänder Race gezüchtet, unter den weißen ist die der Annona-Race am beliebtesten. Der Verkauf der Cocons geschieht nach dem Gewicht. Eigentliche Cocons-Märkte existiren in Frankreich nicht. Die Seidenzucht wird daselbst größtentheils von kleinen Leuten betrieben, welche das Laub pachten. Der Preis des Laubes ist schwankend, bei Lyon 100 Kilogramme = 200 Pfd. Zollgewicht 5 Fr. = 1 Thlr. 10 Sgr., bei Valence 10 Fr. für 100 Kilogr. Im südlichen Frankreich wird der morus alba rosea am meisten zur Seidenzucht benutzt.

Berlin, 16. Januar. [Börsen-Korrespondenz.] Die Course waren auf der heutigen Börse im Vergleich zu gestern ziemlich unverändert, nur bei den Oderbergern machte sich ein entschiedener [illegible]gang bemerklich. Von bedeutendem Umfange war auch ferner das Geschäft in Franzosen (!) u. österr. Credit-Bank-A., für welche bedeutende Häuser als Käufer auftraten. Bemerken müssen wir noch, daß es in der Absicht liegt, bei der Notirung der österr. Credit-Bank-Aktien von jetzt an hier eine andere Usance einzuführen, um die Weitläuftigkeiten zu vermeiden, die gegenwärtig aus den Coursschwankungen der wiener Valuta hervorgehen, indem man in der Folge einen festen Cours von 150 fl. = 100 Thlr. annehmen und darnach die Rechnung anlegen wird. Preuß. $4\frac{1}{2}$% Staats-Anleihe wurde gestern in Hamburg zum Pari-Course stark angeboten; 5% Stieglitz von 1854 wurden pr. Casse mit 80, pr. Ultimo mit $79\frac{3}{4}$, neueste mit $81\frac{3}{8}$ bez., aber wenig umgesetzt; österr. Staatsbahn wurde 710 bez., Credit-Aktien 110 zum Cours von 83 Einiges gemacht und mehrseitig begehrt; Mecklenburg. $51\frac{5}{8}$, Magdeb.-Wittenb. 45, Köln-Mindener $156\frac{1}{2}$ bez. Geld ist wieder sehr knapp, erste lange Wechsel waren zu $5\frac{1}{2}$ ausgeboten, kürzere Sicht $5\frac{3}{4}$% Discont zu haben. Wechsel waren anfangs matt, später zum Theil fester; 3 Monat London bei gewichener Notiz $13,2\frac{3}{8}$—$\frac{1}{2}$ bez., am Schlusse viel Nachfrage; kurze Sicht $13,5\frac{5}{8}$ begehrt. Paris $191\frac{3}{8}$ mehr Br. als G. Petersburg $30\frac{7}{8}$ fast nominell. Preuß. Plätze $153\frac{7}{8}$, Leipzig $154\frac{1}{4}$ gefragt. In Frankfurt war das Geschäft lebhafter, die Tendenz der Course aber weichend, ebenfalls einschließlich der preuß. Fonds; die Prämien-Anleihe von 1855 wich von $108\frac{1}{4}$ auf 108; Met. blieben ziemlich fest, österr. Nat.-Anl. aber wich von $69\frac{1}{8}$ auf 68, Staatsbahnen fest 203, österr. Bankantheile sanken von 955 auf 941. In Wien geht das Agio fortwährend in die Höhe; gestern Gold von 17 auf $18\frac{1}{4}$, Silber von 12 auf $13\frac{1}{4}$; dies ist ein Zeichen ernster Besorgnisse, und es liegt darin, bei nominell gleichen Coursen, ein Sinken der Fonds und Effekten; Nordbahn $216\frac{3}{4}$, Staatsbahn 190, Credit-Aktien 217, Wechselcourse steigend, London 11, 03, Augsburg 114, Hamburg 83. In Amsterdam reagirten die neuesten Nachrichten hauptsächlich auf die österreichischen Fonds; National-Anleihe wich von $66\frac{7}{16}$ auf 66, Metall. von $63\frac{5}{16}$ auf $62\frac{15}{16}$.

In London konnten die Consols den Preis von $86\frac{5}{8}$, den sie erreichten, nicht bis zum Schlusse halten, und wurden schließlich mit $86\frac{1}{2}$ notirt.

In Paris war der Aufschwung von Montag schon gestern wieder erlahmt, man sah wieder trüb, die 3% Rente schwankte zwischen 62, 25 und 62, 60, und schloß mit 62, 55 fest, aber doch 15 Cent. schlechter als am Montag; die $4\frac{1}{2}$% Rente, vorzugsweise als Kapitalanlage gesucht, ging von 91 bis 91, 75, aber die österreichische Staatsbahn wich von 776 auf 708, die Aktien des Crerit-mob. gingen von 1235 bis 1212 zurück.

---

† **Breslau,** 17. Januar. In Folge außerordentlich friedlicher Nachrichten aus London und Wien war die Börse heute in vorzüglich guter Haltung und alle Aktien sehr gesucht, nur fehlte es an Abgebern. Auf Zeit wurden bedeutende Reports gezahlt. Das Geschäft war nicht sehr umfangreich. Nach der Börse wurde Alles über Notiz bezahlt. Fonds beliebt.

≅ [Produktenmarkt.] Der heutige Getreidemarkt verharrte in derselben Leblosigkeit wie an den vorhergegangenen Tagen. An Käufern von auswärts mangelt es gänzlich; für den Konsum wird auch nur sehr wenig genommen, und was gekauft wird, wird in den besten Gattungen begehrt, und auch nur zu ermäßigten Preisen. — Von auswärts lauten die heutigen Getreideberichte wiederum sehr flau und die Preise niedriger. Bei dem aufs Neue eingetretenen Thauwetter ist es nicht unwahrscheinlich, daß wir mit den Preisen ferner weichen werden. — Die heutigen Notizen sind nur als nominell zu betrachten, indem man, wenn man kaufen wollte, unter den Notirungen ankommen könnte.

Es sind die heutigen Preise anzunehmen für beste Sorten weißen Weizen 148—153—156 Sgr., guten 130—140—145 Sgr., mittlen und ord. 96 bis 100—110—125 Sgr., besten gelben 140—148 Sgr., guten 120—130—135 Sgr., mittlen 100—115 Sgr., ordin. und Brennerweizen 60—90 Sgr. — Roggen 86pfd. 113—114 Sgr., 85pfd. 110—112 Sgr., 84pfd. 108—109 Sgr., 83pfd. 106—107 Sgr., 82pfd. 104—105 Sgr. nach Qual. — Gerste 68—72—75—78 Sgr. — Hafer 37—40—42 Sgr. — Erbsen 105 bis 110—115 Sgr.

Oelsaaten bei etwas matterer Stimmung in den Preisen unverändert; Winterraps 142—144 Sgr., Sommerraps und Rübsen 114—120 Sgr.

Spiritus etwas fester und loco 14 Thlr. bezahlt.

Von Kleesaat waren die Zufuhren heute besser als gestern; für rothe Saat blieb der Begehr gut, und obgleich die Inhaber ihre Forderungen gegen gestern erhöhten, so wurden dennoch nur gestrige Preise bewilligt und dazu erlassen. Für weiße Saat machte sich eine etwas mattere Stimmung bemerkbar, besonders für die mittlen und ordinären Gattungen, die auch mit $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Thlr. unter den Notirungen verkauft wurden. Hochfeinste rothe Saat $18\frac{2}{3}$—19—$19\frac{1}{3}$ Thlr., feine und gute Qualität 17—$17\frac{1}{3}$—$17\frac{1}{2}$—18 Thlr., abfallende Sorten 14—$16\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeinste weiße Saat 26—27 Thlr., feine 23—24—25 Thlr., mittle Sorten 20—22 Thlr., ord. 10—14—18 Thlr.

In Zink nichts gemacht, loco 7 Thlr. Geld.

An der Börse war das Lieferungsgeschäft in Roggen sehr flau, besonders pr. Frühjahr, dagegen blieb es mit Spiritus sehr fest.

Wasserstand.

Breslau, 17. Jan. Oberpegel: 15 F. 2 Z. Unterpegel: 4 F. 9 Z.
Eisstand.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 29 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 18. Januar 1856.

Statt jeder besondern Meldung.
Ernstine Glaser,
Gabriel Frey,
Verlobte.
Gleiwitz, im Januar 1856. [678]

[374] **Entbindungs-Anzeige.**
Die heut erfolgte schnelle und glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Henriette**, geb. **Sachs**, von einem munteren Knaben, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung an.
Schweidnitz, den 16. Januar 1856.
Adolph Friedländer.

Theater-Repertoire.

Freitag den 18. Januar. 16. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die lustigen Weiber von Windsor.“** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in 3 Akten, nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel gedichtet von J. Mosenthal. Musik von O. Nikolai.

Sonnabend den 19. Januar. 17. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Lindane, oder: Der Pantoffelmacher-Meister im Feenreich.“** Großes romantisches Zauberspiel mit Tanz in 4 Akten, nach Bäuerle's Parodie: „Die Fee und der Ritter“, von L. Bartsch. Musik arrangirt von Kugler. (Die Schlußdekoration ist von Hrn. Geyer gemalt, auch sind die Maschinerien von demselben eingerichtet.)

Im blauen Hirsch.

Heut auf Verlangen
Fortsetzung der Vorstellungen.
Sonntag unwiderruflich zum Letztenmal.
Anfang 7 Uhr. [667] **G. Paarmann.**

Elastische Gebisse

eigener Erfindung, welche nie drücken und sich zum Kauen vorzüglich eignen, applizirt schmerzlos: **Th. Block**, prakt. Zahnarzt,
[315] im Einhorn am Neumarkt.
Für Arme täglich Morgens von 8—9 Uhr.

Bei **B. S. Berendsohn** in Hamburg ist erschienen und bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau**, Ring Nr. 2, zu haben:

Der kleine Deutsche,

oder die Kunst,
die Muttersprache in 24 Stunden ohne Lehrer richtig sprechen und schreiben zu lernen.

Nebst einer durch viele Beispiele erläuterten Anweisung, die so oft vorkommenden und zu unangenehmen Mißverständnissen Veranlassung gebenden Verwechselungen des Mir und Mich, Dir und Dich, Sie und Ihnen, ihm und ihn, vor und für, dem und den u. s. w. zu vermeiden.
Herausgegeben von **J. C. Heinsen**, Lehrer der deutschen Sprache.
11. Auflage. [379]
123 enggedruckte Seiten brosch. nur $3\frac{3}{4}$ Sgr.
Wie mancher junge Mann, wie manches junge Mädchen, welche sonst Alles in sich vereinen, was man zum Fortkommen in der Welt nöthig hält, können nichts destoweniger keine Stelle finden, oder müssen solche bald nach dem Eintritt wieder verlassen. Worin liegt das in den meisten Fällen? Antwort:
Weil sie ihre eigene Muttersprache nicht richtig zu sprechen verstehen!

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von **Trowitzsch u. Sohn** in Frankfurt a. d. O. erschien so eben und ist durch alle Postämter und Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Johann Urban Kern**, Ring Nr. 2, zu beziehen: [380]

Monatsschrift für preußisches Städtewesen

Jahrgang II. Heft 1.
(Demselben liegt ein Inhalts-Verzeichniß nebst Titel der im Jahre 1855 erschienenen sechs Hefte bei.)
Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt $1\frac{1}{4}$ Thlr. Nachbestellungen auf die bereits erschienenen Hefte werden prompt expedirt.

An Raucher!

Trotz 50 pCt. höherer Tabakspreise verkauft das „Hauptlager vereinigter bremer Fabriken für den Zoll-Verein“ von den abgelagerten großen Vorräthen seiner, des feinen Aroms, angenehmen Geschmacks und guten Brennens wegen, so beliebten **feinen Cigarren**, (aus nur **echt amerikan.** Tabaken gearbeitet) vorläufig noch zu den alten ⅓ billigeren Preisen als anderweitig, nämlich: **Java** 8 Thaler, **Domingo** 9 Thlr., **Columbia** 10 und 12 Thlr., **Cuba** 11 u. 13 Thlr., **Londres** 10, 12, 15 und 20 Thlr., **Havanna** 14, 16, 18 u. 20 Thl., **echt importirte** 24, 28, 32, 36 u. 40 Thl. bei **franco** Eisenbahn-Zusendung (excl. Post). Zahlreiche Empfehlungen der angesehensten Herren, so wie **Proben** à 25 Stück zum Tausendpreis stehen auf briefliches frank. Verlangen gern zu Diensten durch [366]
Wm. Kasche in Berlin.

Für 150 Thlr. können noch zwei Pensionärinnen in einer ebenso geachteten als gebildeten Familie Aufnahme finden, wofür bei steter Aufsicht und wahrhaft mütterlicher Pflege gediegener Unterricht in allen Schulwissenschaften, Zeichnen und Musik gewährt wird. Näheres unter **L. N. P. 10.** poste restante franco Breslau. [669]

[98] **Bekanntmachung.**
Das in der verflossenen Nacht gegen ½ 1 Uhr, Albrechtsstraße Nr. 16, ausgebrochene Feuer, gilt als das 2te und 3te in diesem Halbjahr. — Es haben demnach bei einem entstehenden nächsten Feuer diejenigen Löschpflichtigen Löschhilfe zu leisten, deren Feuerzettel auf das 2te, 4te und 6te Feuer lauten.
Breslau, den 17. Januar 1856. **Der Magistrat.** Abtheilung VI.

[362] **Bekanntmachung.**
Die im Weihnachts-Termin 1855 fällig gewordenen Zinsen, sowohl der 4- als auch 3½proz. Großherz. Posenschen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Spezifikationen vom 1. bis 16. Februar d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch die Schemata zu den Coupons-Spezifikationen unentgeltlich zu haben sind) und in Breslau durch den Herrn Geh. Kommerzien-Rath **J. F. Kraker** ausgezahlt. — Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannis-Termin 1856 gezahlt werden.
Berlin, den 14. Januar 1856. **F. Mart. Magnus**, Behrenstraße 46.

Die in vorstehender Bekanntmachung bezeichneten Zinsen von Großherz. Posensch. Pfandbriefen werden in den Geschäftstagen vom 1. bis 16. Februar in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in meiner Wohnung gegen Einlieferung der Coupons und deren Spezifikationen, wozu die Schemata vom 20sten d. M. ab, bei mir unentgeltlich zu haben sind, ausgezahlt.
Breslau, den 16. Januar 1856. **Joh. Ferd. Kraker**, Ring 5.

General-Versammlung des kaufmänn. Vereins,

Freitag den 18ten d., Abends 8 Uhr, im Vereins-Lokal, Ring Nr. 15. [372]
Neuwahl des Vorstandes, Kassen-Nachweis und Bericht.

Für die Herren Apotheker im Regierungs-Bezirk Breslau.
Kleine blaue, auf der Rückseite gummirte **Etiquetten**, „äußerlich mit 3 Kreuzen“ sind à 1000 Stück 10 Sgr. vorräthig [661]
im Magazin pharmazeutischer Utensilien ꝛc. von **J. H. Büchler.**

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt, welche im vorigen Jahre ihren Versicherten eine Dividende von 30 Prozent der Prämie gewährte, vertheilt im laufenden Jahre eine solche von

33 Prozent.

Durch diese sehr bedeutende Zurückerstattung ermäßigt sich für alle Mitglieder, welche der Anstalt schon 5 Jahre und darüber angehören, der Jahresbeitrag auf je 100 Thlr. lebenslänglicher Versicherung für den Beitritt im

Jahre		Thlr.	Sgr.	Pf.		Thlr.	Sgr.	Pf.
30. Jahre	von	2 Thlr.	19 Sgr.	— Pf.	auf	1 Thlr.	22 Sgr.	11 Pf.,
35. „	„	2 „	29 „	1 „	„	1 „	29 „	8 „
40. „	„	3 „	11 „	7 „	„	2 „	8 „	1 „
45. „	„	3 „	28 „	10 „	„	2 „	19 „	7 „
50. „	„	4 „	22 „	— „	„	3 „	5 „	2 „
55. „	„	5 „	22 „	3 „	„	3 „	25 „	5 „

und für die Zwischenstufen nach Verhältniß.

Solche Niedrigkeit erreichten die Netto-Prämien noch bei keiner ähnlichen Anstalt.

Für jede gezahlte Prämie wird auch eine dem jedesmaligen Jahresüberschuß entsprechende Dividende gewährt.

Sämmtliche Ueberschüsse fließen auf diese Weise an die Versicherten unverkürzt zurück.

Außer den tarifmäßigen Prämien resp. nach Abzug der Dividenden sind **keinerlei Nebenkosten** zu entrichten.

Neben der dadurch gewährten **ungemeinen Billigkeit** bieten die auf **pupillarische Sicherheit ausgeliehenen** Fonds der Bank von über **Acht Millionen Thaler** jede wünschenswerthe Garantie dar.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1855 hat der Bank wiederum einen reichen Zugang an **neuen** Versicherungen (1153 Personen mit 2,031,000 Thlr.) gebracht, wodurch der Versicherungsbestand auf etwa 19,400 Personen mit 30,900,000 Thlr. gestiegen ist.

Bei einer Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen von 1,400,000 Thlr. wurden über 700,000 Thlr. an die Erben von 450 gestorbenen Versicherten vergütet. Die seit Eröffnung der Bank geleisteten Sterbefallzahlungen betragen bereits 8,630,000 Thlr.

Mögen den Familienvätern, welche solche Erbschaften ihren Angehörigen durch mäßige jährliche Einzahlungen sicherten, andere folgen, deren Pflicht oder Bedürfniß es ist, durch gleichen Akt der Vorsicht für ihre Familien zu sorgen. Zur Vermittelung dazu erbieten sich:
Joseph Hoffmann in Breslau.
C. Matzdorff in Brieg.
C. W. Müller in Oels.
[369] **L. H. Kobyletzky** in Wohlau.

Für die evangelische Gemeinde in Waltersdorf-Liebstadt im Königreich Böhmen, sind bei mir aus Schlesien eingegangen: Von Herrn Grafen v. Pfeil auf Wildschütz 7 Thlr., von Herrn Kreisgerichts-Rath Sohr in Neisse 1 Thlr. Summa 8 Thlr. [363]
Berlin, den 16. Januar 1856. **v. Graevenitz**, Landrath.

Die Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft COLONIA

versichert zu festen mäßigen Prämien Gebäude, Mobilien, Waaren, Erndten in Scheunen und in Schobern, Vieh, Fabrikgeräthe ꝛc.

Die den Versicherten zur Garantie stehenden Mittel der Gesellschaft belaufen sich auf mehr als Fünf Millionen Thaler.

Anträge zu Versicherungen nehmen entgegen:
C. Jurock, Kupferschmiedestraße Nr. 22, **J. Bloch**, Herrenstraße Nr. 27,
und
die Verwaltung der General-Agentur der „Colonia.“
H. Mandel, **J. Schemioneck**,
Albrechtsstraße Nr. 35. [378]

Lokal-Veränderung.

[154]
Nachdem ich mit Beginn dieses Jahres die auf der Schweidnitzer-Straße in der „Pechhütte“ geführte Niederlage auflöse, zeige ich ergebenst an, daß ich mein auf der **Bischofs-Straße Nr. 7** unter der Firma

W. Rothenbach u. Comp.

geführtes **Porzellan-, Glas- und Steingut-Geschäft**, verbunden mit eigener **Porzellan-Malerei**, nach der **Schweidnitzer-Straße Nr. 5** im goldenen Löwen, Ecke der Junkern-Straße, verlege, und indem ich für das mir zeither geschenkte Vertrauen meinen ergebenen Dank abstatte, bitte ich auch, in meinem neuen Geschäftslokal mir dasselbe geneigtest zu bewahren.
Wilhelm Rothenbach.

[658] **Compagnon-Gesuch.**
In ein seit Jahren bestehendes, der Mode nicht unterworfenes Geschäft, wird ein junger solider Mann mit einer Kapital-Einlage von 5—6 Mille Thaler, als theilhabender Mitarbeiter gesucht. — Offerten werden franco sub Chiffre Z. Nr. 365 poste restante Zittau erbeten.

Ferdinand Hirt's Buchhandlung in Breslau.

Am Ringe (Naschmarkt) Nr. 47.

Als Festgeschenk zur hundertjährigen Jubelfeier von Mozart's Geburtstag

(27. Januar 1856) empfohlen.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch **Ferdinand Hirt's** Buchhandlung: [375]

W. A. Mozart, von Otto Jahn.

Erster Theil. Cartonnirt. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

Dieses Werk des in der musikalischen wie in der philologischen Welt bekannten Verfassers, die Frucht wiederholter Reisen und jahrelanger Studien, enthält, außer einer mit kritischer Benutzung alles vorhandenen Materials und neu entdeckter wichtiger Quellen entworfenen Lebensbeschreibung des großen Meisters, die, seinen Entwickelungsgang klar vor Augen legend, über manche bisher noch dunkle Partie in seinem Leben und Wirken Auskunft giebt, zugleich und verflochten mit der Biographie, eine musikalisch-kritische Untersuchung der Produktionen des Künstlers, die sich auf die Benutzung sämmtlicher Werke Mozarts, größtentheils in dessen eigener Handschrift, gründet, die eine Menge neuer Aufschlüsse und Gesichtspunkte gewährt, und Künstlern wie Musikfreunden von dem höchsten Interesse sein wird.

Zwei Kupferstiche geben authentische **Portraits** Mozarts, und eine Lithographie das Facsimile seiner Composition des „Veilchens.“

Der Druck des **zweiten Bandes**, mit welchem das Werk sich abschließt, wird ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Leipzig, am 2. Januar 1856. **Breitkopf und Härtel.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buch- und Musikalien-Handlungen zu beziehen, in **Breslau** durch **Ferdinand Hirt's** Buchhandlung:

Die Lehre von der musikalischen Composition,

praktisch-theoretisch von Dr. **Adolf Bernh. Marx.**
Zweiter Theil. Vierte verbesserte Ausgabe. Gr. 8. 3 Thaler.
Leipzig. [377] **Breitkopf und Härtel.**

Winterabend-Lektüre.

Bei **C. Hoffmann in Stuttgart** erscheint so eben in dem bekannten Klassiker-Formate die erste Lieferung von

Kapitän Marryat's Romanen,

6 Bogen. Preis 4 Sgr.

Unsere Ausgabe wird enthalten: Peter Simpel, 7 Lief.; Percival Keene, 5 Lief.; Japhet, der einen Vater sucht, 5 Lief.; Jacob Ehrlich, 5 Lief.; Frank Mildmay, der Flotten-Offizier, 5 Lief.; Der Pirat. — Die drei Kutter, 3 Lief.; Joseph Rushbrook, 5 Lief.; Königs-Eigen, 6 Lief.; Midshipman Easy, 5 Lief.; Der fliegende Holländer, 5 Lief.; Newton Forster, 5 Lief.; Rattlin der Reffer, 6 Lief.; Der arme Jack, 5 Lief.; Der alte Commodore, 5 Lief.; Snarleyyow der Höllenhund, 5 Lief.; Ardent Troughton, 6 Lief.; Henry Morgan, 6 Lief.; Die Sendung, 4 Lief.; Der Pascha, 5 Lief.; Der Kaperschiffer, 4 Lief.

In demselben Verlage sind in gleich schöner Ausstattung vollständig erschienen:
Cooper's See- und Wald-Romane. 30 Bde. Subscr.-Preis 15 Thlr.
Walter Scott's Romane. 25 Bde. Subscr.-Preis 12 Thlr.
Boz (Dickens) Romane. 19 Bde. Subscr.-Preis $11\frac{1}{2}$ Thlr.
Zu haben durch jede solide Buchhandlung, in **Breslau** durch **Ferdinand Hirt's** Buchhandlung. [376]

Schießwerder-Halle.

Das Donnerstag-Kränzchen findet wegen dem Monstre-Konzert Sonnabend den 19ten d. Mts. statt. **Der Vorstand.** [682]

Weiss-Garten.

Heute, Freitag den 18. Januar: **8. Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle.** Zur Aufführung kommt unter Anderem: Sinfonie (F moll) von Kalliwoda, und mehrere Piecen mit Begleitung einer pariser Pedal-Harfe.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten Herren 5 Sgr.,
[656] Damen 2½ Sgr.



Café restaurant.

Freitag, den 18. Januar 1856
Zur Feier des Krönungsfestes

Bal masqué et paré.

Nur die neuesten und beliebtesten Tänze kommen zur Ausführung.
Musik von der Kapelle des Herrn Alexander Jacoby.
Große Kotillon-Verlosung.
Jedes Loos gewinnt.
Herrenbillets à 15 Sgr., für Damen à 10 Sgr. sind in den Konditoreien des Herrn Manatschal im Theater und Ring 18, und bei den Herren Kunert u. Jordan, Schweidnitzer-Stadtgraben, bis zum Ballabende zu haben. — Billets zu geschlossenen Logen, für 6 Personen, à 2 Thlr., werden nur im Café restaurant verkauft.
Für eine reichhaltige Maskengarderobe im Balllokale ist gesorgt.
Kassenpreis: Herren 20 Sgr., Damen 15 Sgr.
[382] Saal-Eröffnung 8 Uhr.
Beginn des Balles präcise 9 Uhr.

Ein 40 Jahr alter, verheiratheter, mit guten Zeugnissen versehener Forstmann, der viele Jahre als solcher auf großen Dominien fungirt, jetzt als Verwalter einer Dampf-Brettmühle ist, welche Stellung aber in Folge Kassation dieser Mühle, zu Johanni d. J. aufhört, sucht bis dahin ein anderweitiges Engagement wieder als solcher oder als Förster, Aufseher ꝛc. wo möglich im Deutschen. Gütige Offerten beliebe man an ihn selbst, den Brettmühl-Verwalter **Ed. Hensel** zu Ellgoth bei Kattowitz in O.-S. einzusenden. [384]

Gasthofs-Verpachtung.
Der große neu erbaute Gasthof **„zur Bergfreiheit“** zu Zabrze O.-S. nebst anderen Nebenverpachtungen, ist sofort anderweitig zu verpachten. Kautionsfähige Bewerber belieben sich dieserhalb persönlich bei dem derzeitigen Pächter zu melden. [365]

[61] **Holz-Verkauf.**
Montag, den 21. Januar d. J. sollen in unserem Kämmereiforste Riemberg, Kreis Wohlau, nachstehend bezeichnete Bau-, Nutz- und Brennhölzer an den Meistbietenden, der ein Drittel seines Gebotes sofort baar einzahlen muß, öffentlich verkauft werden:
120 Loose kiefern und fichten Bauholz, hierunter befinden sich 50 Stämme zu Schiff- u. Mühlbauten geeignet, welche einzeln ausgeboten werden.
20 Klaftern Eichen- u. Birken-Scheitholz.
38½ „ Kiefern-Scheitholz.
65 Schock Kiefern Schiffsreisig I. Sorte.
16 „ „ „ II. Sorte.
40 „ Birken- u. Erlen-Schiffsreisig, I. Sorte.
30 Schock dergl. II. Sorte.
300 Klaftern Kiefern-Stockholz.
200 Schock Kiefern-Abraumreisig.
Kauflustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Lizitation im Holzschlage bei Jäckel stattfindet.
Breslau, den 7. Januar 1856.
Der Magistrat

Holz-Verkauf.
Montag den 28. Januar d. J. Vormittags 9 Uhr, werden im Stadtforst unweit der hiesigen Oderbrücke nachstehende Hölzer
a) 200 Klaftern Eichen Scheitholz,
300 Schock hartes Schiffs-Reisig,
b) 40 Haufen Schirrholz, bestehend in Rüstern-, Buchen- und Birken-Stangen,
meistbietend an Ort und Stelle verkauft.
Ohlau, den 12. Januar 1856.
Der Magistrat. [90]

Eichen-Nutzholz-Verkauf.
Dinstag den 29. Jan. d. J., Vormittags 9 Uhr, werden im hiesigen Stadtforst, unweit der hiesigen Oderbrücke, ca.
500 Eichenstämme,
darunter ein großer Theil starke Schiffsbau-Hölzer, meistbietend verkauft. — Die Hölzer lagern dicht am Oder-Ufer.
Ohlau, den 12. Jan. 1856.
Der Magistrat. [90]

Auf dem Dominium Paulsdorf bei Landsberg in Oberschl. ist vom 2. April oder 2. Mai d. J. ab der Posten eines Beamten zur Führung der Geldrechnung über alle Gutsbranchen, der Natural-Rechnung über Erze, Forst, Torf, Ziegelei, und zur Führung der Polizeiverwaltung offen. Es wird beansprucht, daß derselbe kautionsfähig, nicht unter 500 Thlr., polnisch wie deutsch sprechend, militärfrei und unverheirathet ist. Bewerber haben ein selbst gefertigtes curriculum vitae und in Abschrift zuverlässige Zeugnisse über Brauchbarkeit einzuschicken, hierauf dann Aufforderung zu persönlicher Vorstellung zu gewärtigen. — Außer freier Station Gehalt durch Tantième, als Minimum 200 Thlr. jährlich garantirt. [364]

Zur Inbetriebsetzung einer an der Breslau-Posener Eisenbahn gelegenen **Braunkohienmuthung** wird ein **Theilnehmer** gesucht. Gefällige Offerten werden unter C. M. 3 poste restante Stroppen, Kreis Trebnitz, frankirt erbeten. [359]

Ediktalladung. [97]

Auf erfolgte Insolvenz-Anzeige ist zu dem Vermögen des Webers Karl August **Rösler** in Walddorf der Konkurs-Prozeß zu eröffnen gewesen und werden deshalb sämmtliche bekannte u. unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners sowie Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an dessen Vermögen zu haben glauben, hierdurch geladen,

den 30. April 1856,

welcher zum Anmeldungstermin anberaumt worden ist, zu gehöriger Gerichtszeit an hiesiger Landgerichtsstelle in Person oder durch genugsam legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche bei Vermeidung des Ausschlusses von diesem Schuldenwesen gehörig anzumelden und zu bescheinigen, darüber mit dem bestellten Rechtsvertreter, sowie nach Befinden der Priorität halber unter sich rechtlich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen und hierauf

den 11. Juni 1856

der Inrotulation der Akten, sowie

den 25. Juni 1856

der Bekanntmachung eines Präklusivbescheides, welcher in Ansehung der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publizirt erachtet werden wird, gewärtig zu sein; hiernächst

den 12. Juli 1856,

Vormittags 9 Uhr, fernerweit an Landgerichtsstelle allhier legal zu erscheinen und der Eröffnung gütlicher Verhandlungen sich zu gewärtigen, unter der Verwarnung, daß Diejenigen, welche nicht erscheinen, oder über die Annahme des in Vorschlag zu bringenden Vergleichs nicht oder nicht bestimmt sich erklären, für einwilligend in die Beschlüsse der Mehrzahl werden angesehen werden.

Dafern jedoch ein Vergleich nicht zustandekommt, soll

den 30. August 1856

die Bekanntmachung eines Lokations-Erkenntnisses, welches in Ansehung des Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht erachtet werden wird, erfolgen.

Auswärtige Gläubiger haben zu Annahme etwa künftig an sie ergehender Ladungen Bevollmächtigte an hiesigem Orte zu bestellen.

Zum Gütervertreter im **Rösler**'schen Konkurse ist Herr Advokat **Roitzsch** allhier, zum Rechtsvertreter Herr Advokat **Fuhrmann** allhier bestellt morden.

Löbau, den 17. November 1855.

Das königl. Landgericht daselbst.

Abtheilung V. **Klemm.**

---

[96] **Holz-Verkauf.**

Aus dem königl. Forstrevier **Schöneiche** sollen **Freitag den 25. Januar d. J.,** von Vormittags 10 Uhr ab, im Gerichtskretscham zu Friedrichshain aus den Schutzbezirken Kreidel, Schöneiche und Tarxdorf Eichen- und Kiefern-Brennhölzer, so wie aus letzterem Schutzbezirke 2 Stück eichen Nutzholz, gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Schöneiche, den 15. Januar 1856.

Der königl. Oberförster Gr. **Matuschka.**

Auktion. Montag d. 21. d. M., Vorm. 9 Uhr, und die folgenden Tage wird im Appellations-Ger.-Gebäude am Ritterplatze mit Versteigerung der zum Nachlasse des Kaufm. Riedel gehörigen Eisen- und Kurzwaaren fortgefahren werden. Vorhanden sind namentlich noch allerhand Werkzeuge, Stifte, Schrauben, Schlösser, Gewichte, Koch- und andere Geschirre und Geräthe. [386]

R. Reimann, königl. Aukt.-Komm.

Bücher-Auktion. Kommenden Monat wird die Bibliothek des Haupt-Steueramts-Beamten C. Breiter versteigert; dieselbe enthält die schätzenswerthesten Bücher für sämmtliche Verwaltungszweige der preußischen Monarchie, nebst Grammatiken und Lexika fast aller europäischen lebenden Sprachen. Kataloge liegen zur Einsicht in den Buchhandlungen von **Maske**, Albrechtsstr. 3, **Schletter**, Schuhbrücke 71, bei **Weilshäuser** in Oppeln, **Keßler** in Ratibor, **Reisner** in Gr.-Glogau, **Gerschel** in Liegnitz, **Hennings** in Neisse und bei mir Schuhbrücke 47. Tag und Ort wird später bekannt gemacht werden.

[684] **C. Reymann,** Aukt.-Komm.

Pferde- u. Wagen-Auktion.

Montag den 21. Januar, Vormitt. 11 Uhr, werde ich am Zwingerplatze

eine Fuchsstute, 6 Jahr alt, einen ganz und halb gedeckten und einen ganz gedeckten Neutitscheiner Wagen nebst Geschirr, sowie einen Schlitten, [383]

öffentlich versteigen. **Saul,** Aukt.-Kommiss.

Buchdruckerei-Verkauf.

Vorgerückten Alters wegen beabsichtige ich meine **seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts** hier bestehende, **wohlbekannte Buchdruckerei,** mit der königlichen Konzession auch zur Herausgabe des Kanzlei- und Judicial-Kalenders und andern Verlagsartikeln, vollständig eingerichtet, in passendem Lokale, **an einen reelen Mann,** unter **billigen** Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Sie besteht aus circa 118 Ctnr. größtentheils neuen und guten Brodt-, Zier- und Placatschriften, Quadraten rc. rc., einer sehr guten Schnellpresse, 2 dergl. eisernen Handpressen rc. mit allem Zubehör. Auch kann das Haus, in welchem die Druckerei sich befindet, mit verkauft werden. Schriftliche Anfragen werden portofrei erbeten.

Dresden im Januar 1856. [357]

Karl Ramming.

---

[685] **Haus-Verkauf.**

Meine in der Hainauer-Vorstadt zu Liegnitz belegene Grundstücke (ein Wohnhaus mit Garten, Stallgebäude und Wagenremise, eine Scheuer und ein Bauplatz) bin ich zu verkaufen gesonnen. Reflektirende wollen sich bei mir selbst melden.

Verwittwete Kaufmann **Friemel.**

Ein **Wirthschaftsschreiber,** der auch der polnischen Sprache mächtig ist und seine Brauchbarkeit, so wie seinen guten Lebenswandel ausreichend dokumentirt, findet sofort ein Unterkommen bei dem gräfl. H. **Henkel** v. **Donnersmark**'schen Wirthschafts-Amte Siemianowitz, Kr. Beuthen Ob.-Schl. [330]

Die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau

bestätigt durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. Juni 1848.

Gewährleistungs-Kapital 3,000,000 Thaler.

Die Gesellschaft versichert Mobilien und Immobilien aller Art zu angemessen **billigen** und **festen** Prämien und gewährt bei Gebäude-Versicherungen den Hypotheken-Gläubigern jede mögliche Sicherheit. Ebenso versichert die Gesellschaft auch Waaren aller Art gegen Gefahren auf dem Land- und Wassertransport.

Zur Aufnahme von Versicherungen empfiehlt sich die unterzeichnete Agentur, wo auch jede dieserhalb gewünschte Auskunft ertheilt wird. [367]

Ad. Hempel,

Agent der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

Schweidnitzer-Straße Nr. 44, im Rennerschen Hause.

Die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau,

bestätigt durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. Juni 1848.

Grund-Kapital: 3,000,000 Thaler. [368]

Die Gesellschaft versichert Mobiliar und Immobiliar aller Art auf landwirthschaftliche Gebäude und deren Inhalt, Vieh und Erndtefrüchte zu billigen und festen Prämien und gewährt auch den Hypothekengläubigern alle mögliche Sicherheit. — Die Gesellschaft versichert auch Waaren und Güter aller Art gegen alle Gefahren auf dem Land-, Wasser- und Eisenbahn-Transport. — Zur Annahme von Anträgen, sowie zur unentgeltlichen Ertheilung von Prospekten und sonstigen Auskünften empfiehlt sich:

Der Agent **B. Boas,** Junkernstraße Nr. 35.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter sind zu beziehen, in **Breslau** durch **L. F. Maske** und **Max u. Komp.:** [361]

Die Grenzboten. Redigirt von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt.** Wöchentlich 1 Nummer à 2½ Bog.

Zeitschrift für Politik und Literatur. XV. Jahrgang.

In Umschlag. Preis des Halbjahrs 5 Thlr.

Außer vielem Andern haben die Grenzboten in den letzten Heften gebracht, **im Gebiete der Politik:** Schleswig-holstein'sche Briefe, Kritiken der politischen Lage Deutschlands, zahlreiche darstellende Artikel über Rußland und die Türkei. — **Von Bildern und Schilderungen aus dem Völkerleben:** Reisebilder in Europa und Asien, Scenen aus der deutschen Vergangenheit u. s. w. — **Regelmäßige politische Correspondenzen und Wochenberichte,** darunter die rühmlichst bekannten aus Konstantinopel und Paris. — **Im Gebiete deutscher Literatur und Kunst:** Besprechung und Kritik aller neuen poetischen und populär wissenschaftlichen Werke, Dramen und größeren Compositionen von Wichtigkeit; außerdem eine Anzahl ausgeführter Portraits und Charakteristiken von Gelehrten und Künstlern. **Fortlaufende Berichte** über Literatur anderer Völker, Musik, bildende Kunst und Theater.

Beim Beginne des XV. Jahrgangs erlaube ich mir auf diese umsichtig redigirte Zeitschrift, die sich des Beifalls aller Gebildeten erfreut, aufmerksam zu machen und zum Abonnement einzuladen. Probenummern werden gratis abgegeben.

Leipzig, den 1. Januar 1856. **Friedr. Ludw. Herbig.**

Durch den Tod des Schornsteinfegermeisters Herrn **Sander** sind mir durch rekommandirte Gesuche mehrere Kunden geworden. Für das mir dadurch geschenkte Vertrauen statte ich meinen schon längern, so wie den jetzt mir gewordenen werthen Kunden meinen aufrichtigsten Dank ab und bitte um fernere gütige Beachtung. Eben so werde ich mein Versprechen bei der mir übergebenen Arbeit pflichtgetreu zu erfüllen streben. [681]

Breslau, den 18. Januar 1856. **Julius Fischer,** Schornsteinfegermstr., Ring 48.

Brand-Versicherungs-Bank f. D. in Leipzig

übernimmt zu billigen und auch **festen** Prämien Versicherungen auf alle brennbaren Gegenstände, sowohl in Städten, wie auf dem Lande zu erleichterten Bedingungen. Durch ihre soliden Grundsätze, wie durch ihre humane Schäden-Regulirungs-Weise gleichwohl in achtbarem Renommee, empfiehlt sich die Anstalt durch unterzeichneten Agenten zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen und ertheilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Breslau, im Januar 1856. [385]

Richard Roesler, Goldne Radegasse Nr. 27 b.

= Photadyl. =

Auf die, sowohl in hiesigen wie auswärtigen Blättern vielfach erfolgten günstigen Beurtheilungen Bezug nehmend, empfehle ich meinen neuen Leuchtstoff zu allgemeiner Verwendung, mit dem Bemerken, daß ihn die Handlung **Eduard Groß,** am Neumarkt Nr. 42, in stets gleichbleibender tadelloser Beschaffenheit liefert, und im Stande ist, alle Aufträge pünktlich zu effektuiren. **C. F. Capaun-Karlowa,** Kloster-Straße Nr. 60. [381]

Ich zeige hierdurch ergebenst an, daß ich ein [630]

Steinkohlen-Speditions-Geschäft in Zabrze

errichtet habe unter Zusicherung einer prompten und billigen Bedienung.

Gleiwitz, den 14. Januar 1856. **C. Plaskuda.**

Landwirthschaftliches. [319]

Traiprain-Grubber von **Tennant,**
Verbesserte Grubber von **Gray,**
Scheel-Pflüge

empfiehlt:

Das Magazin landwirthsch. Maschinen u. Ackergeräthe von

Ed. Kalk u. Jonas, Schuhbrücke 36.

Besten Quedlinburg. Zuckerrübensamen,

1855er Ernte, offerirt unter **Garantie** für **Echtheit** und **Keimfähigkeit:**

M. W. Heimann, Bischofsstrasse 16.

Ungarisch Schweineschmalz

empfing so eben, und verkaufe das Pfd. mit 8½ Sgr., bei 5—10 Pfd. 8 Sgr., den Ctr. 27½ Thlr., in bester frischer Qualität. [671] **Herrmann Rettig,** Klosterstr. 11.

Ewald Müller,

von jetzt ab nicht mehr Junkernstraße Nr. 5, [674] sondern **Salzgasse Nr. 1,** gegenüber der Oder-Thor-Wache.

Mertens Keller

(London Tavern)

Delikatessen- und Wein-Geschäft

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum mit Dejeuners, Diners u. Soupers, pro Couvert von 10 Sgr. an, für Familien und Gesellschaften, und werden auf Verlangen zu jeder Zeit in Extra-Zimmern servirt. [147]

Ein **Gut** im Grh. Posen, Kr. Gnesen, 1 Meile von der Chaussee, von 1636 M. Areal, worunter 1302 M. Acker 2., 3. und 4. Kl., mit lebenden und todtem Inventar, schönen mass. Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, ist für 75,000 Thlr., bei einer Anzahlung von 37,000 Thl. zu verkaufen. Nachfragen werden unter A. Z. 101 poste restante Schocken franko erbeten. [358]

Rohrstühle

werden sauber geflochten und in Stand gesetzt: Hummerei Nr. 28, vis-à-vis der Christophori-Kirche. [680]

F. Schlabs, Tischlermeister.

Fleur d'amandes,

die Büchse 6 Sgr.

Feinste Mandelkleie,

aus nicht entölten Mandeln, d. Schachtel 5 Sg.

Königs-Wasch- und Bade-Pulver,

die Schachtel 2½ Sgr.

Beste und einfache Mittel, die Haut weich und weiß zu machen und zu erhalten.

Praktisches Rasirpulver,

die Schachtel 3 Sgr.

[370] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

1000 und 2700 Thlr. werden auf städtische Grundstücke zur 1sten Stelle verlangt Näheres alte Sandstraße Nr. 13, bei **C. Kutter,** Früh bis 10, Nachm. v. 2—3 Uhr. [663]

Une Demoiselle de la Suisse française déjà en Silésie, désire se placer en qualité de bonne d'ici au premier Avril. S'adresser pour de plus amples renseignements chez Mademoiselle Grajean à Ratibor. [231]

Ein Pharmazeut

sucht für den 1. April ein Engagement. Näheres sub G. L. Stroppen. [360]

---

46. Jahrgang.

Das Preis-Verzeichniß von 1856 über Gemüse- und Blumen-Samen, von **C. Platz u. Sohn in Erfurt,** ist auch dies Jahr wieder zu haben bei

[371] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

In unserem Komtoir können **2 Lehrlinge** (Söhne anständiger Eltern) placirt werden, und sind selbstgeschriebene Adressen franko einzusenden. [668]

Breslau, im Januar 1856.

C. W Heinrichs Söhne,

Gartenstraße Nr. 34a.

Die neuesten [676]

Kotillon-Orden

und franz. Spitzenrand-

Bouquetpapiere

offeriren billigst:

Dobers u. Schultze,

Albrechtsstraße 6, im Palmbaum.

Vortheilhaftes Anerbieten.

In einer belebten Kreisstadt Niederschlesiens, welche durch Zusammentreffen diverser Umstände im Emporblühen begriffen, ist ein am Ringe gelegenes massives Haus mit eingerichteter, gut frequentirter Konditorei, Pfefferküchlerei und Billard, Verhältnisse halber zu solidem Preise sofort zu verkaufen. Nur Selbstkäufer erfahren das Nähere auf frankirte Anfragen unter Chiffre J. B. poste restante Steinau a/O. [677]

Ein jüdischer geprüfter und konzessionirter **Hauslehrer,** mit den besten Zeugnissen versehen, der neben den Elementar-Gegenständen auch gründlichen Unterricht im Französischen und Hebräischen zu ertheilen vermag, sucht zum 1. Mai d. J. ein anderweitiges Engagement. Gütige Offerten werden sub A. B. C. poste restante fr. Ujest erbeten. [204]

1000 Flaschen

Weiß- und Rothwein, 7½ Sgr. die Fl., bei 12 Flaschen 1 Flasche Rabatt, verkauft in Kommission und empfiehlt als sehr preiswerth:

Herrmann Rettig,

[672] Klosterstraße 11.

Goepfelt's Hotel

zum **braunen Hirsch** in **Görlitz** empfiehlt sich allen geehrten Reisenden bei reeler Bedienung auf's beste. [151]

Feiste böhm. Fasanen

erhielt ganz frische Sendung, so wie Enten, Auerhähne, Roth-, Damm-, Reh- u. Schwarzwild, Hasen, gespickt das Stück 25 Sgr., empfiehlt: **W. Beier,**

[675] Kupferschmiedestr. 16, im Gewölbe.

Frische starke Hasen,

gespickt das Stück 22 Sgr., frische böhmische Fasanen, Reh- und Schwarzwild empfiehlt: Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7. [673]

---

[350] **Pferde-Verkauf.**

Zwei elegante Wagen-Pferde, Hengst und Wallach, schwarz-braun, 5 und 6 Jahr alt, beide ganz fromm, geritten und gut eingefahren, stehen auf dem Dominium **Költschen,** Kreis Reichenbach in Schlesien, zum Verkauf.

---

[373] **Bekanntmachung.**

Der Verkauf an Stammholz in dem Dominialforst zu Neuhof ist für dieses Jahr geschlossen.

Einen Apotheker-Lehrling hat die Güte nachzuweisen:

der Apotheker **Hr. Pohl,**

[345] **Breslau, Matthiasstraße 11.**

Auf dem Dom. Ober-Mahliau bei Juliusburg stehen 50 Stück zur Zucht taugliche **Mutterschafe** zum Verkauf. [616]

Frische starke Hasen,

gespickt à Stück 22 Sgr., empfiehlt Wildhändler **Adler,** Alter-Fischmarkt Nr. 2.

Ein neuer **Handwagen** mit eisernen Achsen steht zum Verkauf: Rosenthalerstraße Nr. 7. [664]

Rittergüter-Verkauf. [657]

Zwei schon bisher kombinirte **Rittergüter,** so wie ein drittes angrenzendes Rittergut, sind unter annehmbaren Bedingungen sofort zu erkaufen. Frankirte Adressen unter W. N. übernimmt zur Weiterbeförderung und gibt mündliche Auskunft Herr **F. Gräser,** in Breslau, Herrenstraße Nr. 18.

Kupferschmiedestrasse Nr. 19 ist die zweite Etage, bestehend aus 7 Stuben, Entree, Küche und Küchenstube, zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere ist in der Lederhandlung Kupferschmiede-Strasse 20 zu erfragen. [670]

Zu vermiethen

und Term. Ostern zu beziehen ist eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör in der zweiten Etage des Hauses Schweidnitzerstraße Nr. 5. Das Nähere daselbst in der Cigarrenhandlung. [659]

Eine Bäckerei [606]

ist Reuschestraße Nr. 21 zu Ostern zu vermiethen. Näheres bei den Eigenthümern.

Klosterstraße Nr. 3 par terre rechts ist eine herrschaftliche Wohnung mit Gartenbenutzung für 160 Thlr. Ostern d. J. zu beziehen

---

[683] **Zu vermiethen**

und bald zu beziehen ist Blücherplatz Nr. 18 erste Etage, ein zum **Geschäftslokal** oder **Comtoir** sich eignendes freundliches Zimmer.

Ohlauerstraße 77 ist eine kleine Wohnung und eine Remise zu vermiethen. [665]

Zwei Remisen,

geeignet für einen Wagenbauer oder zu einem sonstigen Geschäft sind Hummerei Nr. 17 zu vermiethen. — Zu erfragen bei **M. Blumenthal.** [662]

In Müller's Restauration,

Albrechts-Straße, der königl. Post gegenüber, wird zu jeder Tageszeit à la carte gespeist. Auch empfiehlt dieselbe **Moabiter** Lagerbier von vorzüglicher Güte. [666]

Zu geneigtem Besuch empfiehlt sich: [127]

König's Hôtel garni,

Albrechts-Straße 33, 33, 33, 33,

dicht neben der königl. Regierung.

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)

Breslau am 17. Januar 1856.

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weißer Weizen	144—155	84	64	Sgr.
Gelber dito	139—146	88	60	"
Roggen . . .	112—114	109	107	"
Gerste . . .	73—75	69	67	"
Hafer . . .	44—45	42	40	"
Erbsen . . .	112—117	107	102	"
Raps . . .	136—140	133—121		"
Rübsen, Winter-	130—132	125—116		"
dito Sommer-	113—118	109—105		"

Kartoffel-Spiritus 14 Thlr. bez. u. Br.

16. u. 17. Jan.	Abs. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″7‴05	27″8‴03	27″8‴71
Luftwärme	+ 0,8	+ 1,0	+ 2,0
Thaupunkt	+ 0,3	+ 0,2	— 0,4
Dunstsättigung	95pCt.	93pCt.	80pCt.
Wind	SW	NW	W
Wetter	bedeckt	bedeckt	trübe.

Breslauer Börse vom 17. Januar 1856. Amtliche Notirungen.

Geld- und Fonds-Course.

Dukaten		94¼ G.
Friedrichsd'or . .		—
Louisd'or		110 B.
Poln. Bank-Bill.		89 3/8 G.
Oesterr. Bankn.		92 B.
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ G.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¾ B.
dito 1852	4½	
dito 1853	4	—
dito 1854	4½	100¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	108½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86¼ B.
Seeh.-Pr.-Sch. .	—	—
Pr. Bank-Anth. .	4	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
dito dito	4½	99½ B.
dito dito	4¼	—
Posener Pfandb.	4	101 B.

Posener Pfandb.	3½	91 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. .	3½	90 5/12 G.
dito Rust.-Pfb.	4	99 1/8 B.
dito Litt. B. . .	4	99¼ B.
dito dito	3½	91¼ B.
Schl. Rentenbr. .	4	93 B.
Posener dito	4	92¾ B.
Schl. Pr.-Obl. . .	4½	—
Poln. Pfandbr. .	4	90¾ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schatz-Obl.	4	—
Krak.-Ob. Oblig.	4	81¾ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	71 G.
Ausl. Kass.-Sch. unter 10 Thlr.		98 7/12 B.
Minerva		101¾ G.
Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg	4	—
Freiburger	4	131¼ G.

Freib. neue Em.	4	123 B.
dito Prior.-Obl.	4	89¼ B.
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	55 1/8 B.
Glogau-Saganer	4	—
Löbau-Zittauer .	4	—
Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger .	4	52½ G.
Neisse-Brieger .	4	70½ B.
Ndrschl.-Märk. .	4	92¾ B.
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	204¾ G.
dito Lt. B.	3½	172½ G.
dito Pr.-Obl. .	4	90¼ B.
dito dito .	3½	78¾ B.
Rheinische	4	107½ G.
Kosel-Oderb. . .	4	184¼ G.
dito neue Em.	4	160¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	89½ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.